

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1929

268 (14.11.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139645](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139645)

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Verbot des Hungerkrieges?

Es ist ganz merkwürdig mit den offiziellen Humanitätsbestrebungen. Erst verbietet man den Krieg grundsätzlich und allgemein in feierlicher Form. Dann schließt man, weil man diesem grundtäglichen, feierlich abgelegten Kriegsverzicht doch nicht recht traut, Uebereinkünfte betreffend menschliche Durchführung eines möglichen Krieges. Der Gastrieg ist offiziell verboten. Aber keine Militärmacht, die nicht ungeheure Giftgasvorräte besäße! Dieser eigene Unglaube der Staaten an ihre eigenen feierlichen Versicherungen ist es, der die Glaubwürdigkeit der internationalen Bestrebungen zur Sicherung humanitärer Richtlinien immer wieder erschüttert — Und nun kommt der Präsident der Vereinigten Staaten Hoover, mit der feierlichen Erklärung, es müsse über kurz oder lang ein Abkommen geschlossen werden, das den Lebensmitteltransport unter allen, aber auch allen Umständen in der gleichen Weise schütze. Wie den Krankestransport im Kriege. Hoover ist der Mann, der das amerikanische Hilfswerk für die im Kriege mit den Deutschen hungernde belgische Bevölkerung organisierte. Möglich, daß er bei diesen belgischen Erfahrungen auch einen Eindruck von der furchtbaren Not bekommen hat, die die englische Hungerblockade unter wehrlosen deutschen Frauen und Kindern — im ganzen deutschen Volk anrichtete und daß er aus dieser Erfahrung heraus jetzt seinen Vorschlag zur Verdammung der Hungerblockade macht. Aber wir Deutschen, die wir die politischen, die moralischen und die gesundheitslichen Folgen der Hungerblockade in elf Friedensjahren noch nicht überwunden haben, wir können diesen Vorschlag Hoovers in diesem Augenblick nur mit Erschütterung zur Kenntnis nehmen. Wir sind bei allen bitteren Gefühlen über das Zuplat dieses Vorschlages selbstverständlich bereit, ihm tausendmal mit Ja zu antworten. Aber wir haben kein Vertrauen mehr zu humanitären staatsrechtlichen Sicherungen, denn wir haben die eben geschilderten Abmachungen immer wieder mangeln sehen. Und schon erhebt sich in England die Stimme des Widerspruches, die Herr Hoover offenbar vorher geahnt hat, denn er erklärte ausdrücklich, er wolle das Verbot der Hungerblockade, weil es zum Thema „Freiheit der Meere“ gehöre, auf der Londoner Flottenkonferenz im Januar nicht offiziell ansprechen lassen. Können wir wenigstens das Gefühl haben, daß Herr Hoover seinen Vorschlag zur Menschlichkeit ernst meint, daß er ihn um seiner selbst willen gesagt hat und nicht etwa nur aus der geschäftlichen Ueberlegung des an der Freiheit der Meere nun einmal interessierten großen Lebensmittellieferanten? Wir wollen hoffen, daß es Hoover ernst ist mit seinem Vorschlag. Aber wir werden uns vorbehalten, im Zusammenhang mit ihm auch einmal auf die Kriegsschuldfrage einzugehen, denn wir können es nicht glauben, daß die jetzige Debatte über das Verbot der unmoralischen Hungerblockade gegen Frauen und Kinder nur platonischen Wert besitzt. Die rechtliche Grundlage von Friedensbitt und Tribusforderungen, die Kriegsschuldfrage, ist erschüttert. Wenn nun die Hauptwaffe unserer Kriegsgegner, die Hungerblockade, international geächtet wird, dann zerfällt damit ein neues Stück der moralischen Grundlage von Friedensbitt und Tribusforderungen. — Wem es ernst ist mit der Moral im Leben der Völker, mit der Menschlichkeit bei internationalen Beziehungen auch in Fällen von Katastrophen, der darf von solchen Forderungen nicht zurücktreten. Und wenn er es tut, dann weiß man gewiß, daß er seine moralischen Grundsätze im Ernstfall über Bord geworfen hätte.

Die Notlage der Grenzmark Posen-Westpreußen

T.U. Schneidemühl, 13. Nov. Auf ihrer Reise durch die Grenzgebiete der deutschen Ostmark sind die Vertreter der Berliner Nachrichtenbüros am Dienstagabend in Schneidemühl, der Hauptstadt der Grenzmark Posen-Westpreußen, eingetroffen.

Erstürmende Bilder von der Not des deutschen Ostens

haben sich in diesen Tagen vor ihren Augen entrollt. Stillliegende Industrierwerke, zunehmende Arbeitslosigkeit, fehlende Verkehrswege und Kultureinrichtungen; dazu die geradezu verzweifelte Lage der Landwirtschaft. Das sind die Eindrücke, die man immer wieder empfängt und die den Kampf der deutschen Heimat in seiner ganzen Schicksalsschwere kennzeichnen. Wie bedrohlich die Lage ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß der Großgrundbesitz nicht mehr in der Lage ist, die Landarbeitersöhne aufzubringen, so daß er sich mit dem Gebanten trägt, den größten Teil dieser deutschen Arbeiter zu entlassen. Im Handwerk und in der Kleinindustrie tritt in steigendem Maße derselbe Umstand in Erscheinung. So erweist es sich immer mehr, daß sich in der Grenzmark eine Katastrophe vorbereitet, deren Ausmaß sich noch gar nicht übersehen lassen. Die Möglichkeit dieser Katastrophe ist umso eher gegeben, als die Bevölkerung der Grenzgebiete nun schon seit Jahren einen Kampf führt, der gerade deshalb so germürend und mut-

Das Zentrum gegen den Polen- vertrag?

L.U. Berlin, 13. Nov. Der deutsche Liquidationsvertrag mit Polen erregt jetzt einiger Zeit in Berliner politischen Kreisen die lebhaftesten Befürchtungen, um so mehr, als dieser Vertrag von der Reichsregierung streng geheim gehalten wird. Hiergegen wendet sich unter der Ueberschrift „Ein Verzichtsvertrag“ das den christlichen Gewerkschaften nahestehende Blatt „Der Deutsche“ in scharfster Form. Das Blatt stellt fest, daß der Vertrag die Verneinung jeder vernünftigen Dispositik darstelle und daß seine finanziellen Auswirkungen bei der Geldlage des Reiches nicht verantwortet werden könnten. Trotz der Geheimhaltung sei so viel über den Vertrag durchgesickert, daß man wohl seine unbedingte Schädlichkeit feststellen könne. Der Vertrag sanktioniere zehn Jahre polnische Gewaltpolitik. Man hätte den Ausgang der vor dem Internationalen Gerichtshof in Haag schwebenden Prozesse wohl schließlich abwarten können. Von deutscher Seite beließen sich die beim deutsch-polnischen Schiedsgericht anhängig gemachten Ansprüche auf 530 Millionen Mark, von denen mindestens 400 Millionen durchzubringen gewesen wären. Von den von Polen gegen Deutschland angemeldeten 800 Millionen Ansprüche wären hingegen von zahlreichen internationalen Instanzen kaum mehr als 50 Millionen Mark als ausrichtreich bezeichnet worden. Mit dieser Berechnung stimme überein, daß polnische Fachleute die deutschen Zugeständnisse auf 480 Millionen Mark bezifferen. Zu beanstanden sei ferner, daß das Reich auf Dinge verzichte, die Deutsche in Polen zum Gegenstand einer Welterbungsposition gemacht hätten. Polen wäre sozujagen die nachträgliche Abolition für die Enteignung der charitativen Anstalten erteilt. Das Blatt kritisiert dann die Bestimmung wegen des Wiederaufrechtes und stellt fest, daß die Formulierung offenbar so sei, daß Polen leicht Vorwände finden werde, Deutsche zu enteignen, wenn es dazu Lust habe. Ferner habe man bei der

Regelung der Wiederkaufrishtsfrage 300 schwebende Fälle mit einbezogen, bei denen Polen selbst das Wiederkaufrisht nicht durchgeföhrt habe, weil Polen seines Rechtes selbst nicht sicher gewesen sei. Weiter besteshe die Gefahr, daß Polen mit dem Liquidationsvertrag international Mißbrauch treiben werde. Es werde der polnischen Regierung nicht schwer fallen im Ausland den Eindruck hervorgerufen, daß Deutschland nun das tausendfache Unrecht sanktioniere, das den Deutschen in Polen zugefügt worden sei. Man dede den Mantel eines Verzichtsvertrages über die Vertreibung der Deutschen aus dem Korridor. Das Deutsche Reich gefährde endlich durch diesen Liquidationsvertrag auf das ernsteste die Seltenmachung des prinzipiellen deutschen Standpunktes vor dem Saager Gerichtshof. Deutschland habe Polen das Wiederkaufrisht vor diesen Gerichten bisher grundsätzlich bestritten und nun verzichte es ohne weiteres darauf. Was solle ein internationales Gericht dazu sagen? Das Blatt schließt mit der Bitte an das Parlament und den Reichsaussenminister, dafür zu sorgen, daß der Vertrag nicht vorldnell ratifiziert werde.

Die Enthüllungen des „Deutschen“, die zweifellos starkes Aufsehen erregen werden, legen in der Tat die Forderung auf Veröffentlichung des geheim gehaltenen Vertrages nahe, damit die deutsche Öffentlichkeit erfährt, was in diesem offenbar politisch äußerst schwerwiegenden Vertrage enthalten ist.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat sich, wie die „Germania“, die darüber sicher gut unterrichtet ist, offen ausgesprochen, auch mit den deutsch-polnischen Verhandlungen beschäftigt und die stärksten Bedenken sowohl gegen den Vertrag, der bereits unzeitigend ist, wie auch gegen die kommenden deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen geäußert. Es ist natürlich noch nicht zu übersehen, ob das Zentrum etwa gegen den Vertrag tatsächlich vorgehen wird.

Frau Subkow gestorben

II. Bonn, 14. Novbr. Gestern morgen kurz vor 7 Uhr ist Frau Subkow gestorben. — Das traurige Ende eines unruhigen und abenteuerlichen Lebens.

Victoria Subfow wurde am 12. April 1866 als Tochter des damaligen preußischen Kronprinzen, dem späteren Deutschen Kaiser Friedrich III. und der Prinzessin Victoria, einer Tochter der Königin Victoria von England, geboren. In den 80er Jahren trennte ihre Verlobung mit dem Fürsten Alexander von Bulgarien, Prinzen von Battenberg, die Politik Bismarcks, der aus dieser Heirat Konflikte mit Rußland entstehen sah und ihr deshalb energischen Widerstand entgegensetzte. Die Verlobung wurde dann auch 1887 gelöst. Prinzessin Victoria schloß am 10. November 1890 die Ehe mit dem Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe. Nach dem Tode ihres Gemahls (1916) bezog Prinzessin Victoria das Palais Schaumburg in Bonn, das ihrem Neffen dem ehemaligen Fürsten zu Schaumburg-Lippe gehört. Im Jahre 1927 machte sie die Bekanntschaft des 23jährigen russischen Flüchtlings Alexander Subfow, der nach der Revolution vor den Bolschewisten geflüchtet und nach abenteuerlichem Leben zufällig nach Bonn gekommen war. Es kam schließlich zu einer Verlobung und trotz Widerstands von Seiten des früheren Kaisers und

des Chefs des Hauses Schaumburg-Lippe zur Eheschließung einer 61jährigen mit einem Manne, der den Jahren nach ihr Enkel sein könnte, am 21. November 1927 im Palais Schaumburg in Bonn. Die Trauung wurde nach russischem Ritus vollzogen. Besonders Interesse erregte in der Öffentlichkeit die Tatsache, daß die Prinzessin einen Spitzengiebler ihrer Mutter, ein kostbares Erbstück aus dem Besitz der englischen Königsfamilie, mit den Wappenblumen des Hauses Windsor gestiftet, als Brautschmuck angelegt hatte. Der Verlauf der Ehe zwischen der 61-jährigen und dem 23jährigen war vorauszu sehen. Es kam bald zu Unstimmigkeiten zwischen dem Ehepaar. Subtow vergewaltigte mit zweifelhaften Freunden in Berlin und anderen Orten das Vermögen der Prinzessin, die allein eine jährliche Anlage von 40 000 Mark hatte. Gewissenlose Vermögensverwalter, ebenfalls Fremde Subtows, ließen ihn in allem freie Hand. Als Subtow als lästiger Ausländer im Jahre 1928 aus Deutschland ausgewiesen wurde, war das Vermögen der Prinzessin, das früher auf 12 Millionen geschätzt wurde, dahin. Auf Betreiben der lippischen Familienverwaltung in Bückeburg wurde im Jahre 1929 das Konkursverfahren über das Vermögen der Prinzessin eröffnet.

Es ist wohl nicht zuviel gesagt, daß die Prinzessin die Ehe mit einem Verschwender und gewissenlosen Abenteuerer mit dem Tode bezahlt hat.

los machend wirkt, weil im Reich anscheinend immer noch nicht das nötige Verständnis für die dringenden Probleme des deutschen Ostens vorhanden ist.

Einem treffenden Ausdruck der Forderungen der Grenzgebiete konnte man bei einem Empfingensabend im Landeshaus aus dem Munde des Landeshauptmanns der Provinz Bosen-Grenzmark Dr. Caspari, der wie ein letztes Warnungssignal anmulet, vernehmen. Dr. Caspari führte u. a. aus: Eine wichtige Rolle wird in den nächsten Monaten die Frage der Staatsdotationen spielen. Die Grenzmark erhält zur Zeit 2,2 Millionen. Notwendig sind aber mindestens 3,1 Millionen Mark. Die Grenzmark versteht nicht die schwierige Finanzlage des Reiches und Preußens, aber sie verlangt, daß in Deutschland mit gleichem Maße gemessen wird. Wenn man im Osten nicht tiefe Verbittertheit schaffen will, dann sollte man sich jetzt nicht mit einem Westprogramm beschäftigen, sondern mit den Aufgaben im deutschen Osten, von deren Lösung das Schicksal ganz Deutschlands abhängt. Von besonderer Bedeutung ist die Frage des Landarbeiters-Wohnungsbau es. Der Landarbeiter-Wohnungsbau muß, wenn man den deutschen Arbeiter auf der Scholle halten will, unter allen Umständen gefördert werden. Dies umsomehr, als die Ansiedlung deutscher Arbeiter und Bauern im Osten nicht nur eine wirtschaftliche, sondern eine staatspolitische Notwendigkeit ist.

teit ist. Leider sind wir von dem Wall deutscher Bauern im Osten, von dem in den Zeitungen so oft die Rede ist, noch sehr weit entfernt. Noch steht dieser Wall auf dem Papier. Man muß zugeben, daß die Siedlungsfrage in mancher Hinsicht eine schwierige ist; dennoch muß an den Staat die Frage gerichtet werden, ob es nicht notwendig ist, die Siedlung zu erleichtern. Der deutsch-polnische Handelsvertrag kann, falls das, was man hierüber in der Presse gelesen hat, Tatsache ist, niemals ein Erfolg werden. Wenn man einen Vertrag schließen will, so muß man allen Berufsständen gerecht werden. Wir können es nicht mit ansehen, daß hier ein Berufsstand vor die Hunde geht, und das müsse kommen, wenn der Handelsvertrag so abgeschlossen wird. Unter diesen Umständen wird sich auch eine erfolgversprechende Siedlungspolitik nicht durchführen lassen. Polen betreibt insbesondere in den Kreisen Flatow und Bismarck eine ausgedehnte Kulturpropaganda. Hat Polen dort erst einmal festen Fuß gefaßt, so ist der Kampf umso schwerer. Man muß der preussischen Staatsregierung einen schweren Vorwurf machen. Schon seit Jahren bittet die Grenzmarc darum, daß die Domänen, die der Staat in den Grenzgebieten übernommen hat, der Siedlung dienstbar gemacht werden. Man sagt, man könne die Pächter dieser Domänen nicht herunter bekommen, aber es steht fest, wenn das Problem

Neueste Fundmeldungen

(Eigener Funddienst.)

Der Lehrbetrieb an den Wiener Hochschulen soll am nächsten Sonntag in vollem Umfange wieder aufgenommen werden.

Der „Daily Telegraph“ schreibt zum Stapelauf des neuen deutschen Kreuzers „Leipzig“, daß dieser eine Neuerung im Schiffsmaschinenbau darstelle, da er sowohl mit Dampfkraft als auch mit Dieselmotoren ausgerüstet sei.

Der französische Fliegerkapitän Weiß verunglückte tödlich bei einem Fluge in der Nähe von Versailles.

Im Hafen von Toulon stürzte am Mittwoch ein Wasserflugzeug ab und sank in wenigen Minuten.

Herriot äußert sich in der „Ere nouvelle“ zu Hoovers Plan, die Lebensmittelblockade im Kriegsfall abzuheben und meint, daß Frankreich sicherlich nicht die Blockade verweigern wolle, daß man aber, um sie abzuheben, den Krieg selbst abheben müsse.

Der Ministerpräsident des Strafgebietes, A b d u l M u h s i n, hat sich am Mittwoch abend um 10 Uhr im Beisein seiner Familie e r s c h o s s e n.

„Echo de Paris“ schreibt zum Besuch des deutschen Botschafters von Hoelsch, es sei wenig wahrscheinlich, daß die zweite Haager Konferenz bereits im Dezember stattfinden könne.

in Polen zu lösen wäre, dann wäre es gelöst, Ein solch ungeheurer Besitz im gefährdeten Grenzland gehört nicht in staatliche Hand! Wir verlangen nicht Unmögliches, aber wir fordern, daß man unsere Not beachtet und daß man uns hilft. Wir müssen verlangen, daß das Geiſt der deutschen Außenpolitik nicht nur nach dem Westen, sondern für die nächste Zeit auch nach dem Osten gerichtet wird.

Helft den vaterländischen Gefangenen!

Das Jahr neigt sich, Weihnachten ist nahe, und unsere politischen Gefangenen, die sogenannten „Fememörder“,

sigen zum Teil noch immer hinter Kerkermauern. Soweit sie frei sind, gelten sie als rechtspolitisch abgestempelt und können, da mit entsprechenden Strafen belegt, im deutschen Vaterlande nur sehr schwer eine Existenz finden. Sie und ihre Angehörigen sind dem Hunger und der Verelendung ausgeleht, wenn nicht das nationaldenkende Deutschland im Gefühl blutsdeutscher Zusammengehörigkeit diese Not nach Kräften lindern hilft. Der Kampf der beiden Weltanschauungen, zwischen national und international fordert aber ständig neue Opfer. Auch diesen auf Grund ihrer nationalen Einstellung gerichtlich verfolgten und zu harten Freiheitsstrafen verurteilten

vaterländischen Gefangenen

muß geholfen werden. Ihnen in ihrem Rechtskampf, ihren des Ernährers beraubten Familien in dieser Zeit der Not zu helfen, ist die Aufgabe der Nationalen Nothilfe e. V., Berlin W. 9, Potsdamerstraße 134a, Postfachkonto Berlin 75 500. Jeder Deutsche wird zu praktischer Mitarbeit aufgefordert.

Helfst uns, damit wir helfen können!

Duesterberg, 2. Bundesführer des Stahlhelm. — Ehrhardt, Korvettenkapitän a. D. — Graf zu Eulenburg, Niden, Landesverbandsführer des Stahlhelm Ostpreußen. — Goltz, Mitglied des Reichstags. — Graf von der Goltz, Generalmajor a. D., Vorsitzender der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands. — Adolf Hitler. — v. Hutier, General der Inf. a. D., Vorsitzender des Deutschen Offizierbundes. — Fritz Kloppe, Bundesführer des Wehrwolf. — Lydia Kreutz, Bundesführerin des Deutschen Frauen-Dienstes. — von Morozowicz, Landesverbandsführer des Stahlhelm Brandenburg. — Frau Marie Neg, Halle/Saale, Bundesführerin des Königin-Luise-Bundes. — Freiherr v. Nischthofen, Boruslamin, Mitglied des Reichstages. — v. Noth, Demmin, Rittergutsbesitzer. — v. Schröder, Admiral a. D., Vorsitzender des Nationalverbandes Deutscher Offiziere. — Franz Selbte, 1. Bundesführer des Stahlhelm.

Aus Jever und Jeverland

Jever, 14. November.

h. Die Zeit der Geflügelstellung in Jever rückt allmählich heran. Dem Stamm der Züchter ist das, was mit der Ausstellung verbunden ist, und der Verlauf derselben hinlänglich bekannt, aber innerhalb eines Jahres verschiebt sich der Züchterkreis erheblich, neue Mitglieder treten ein und dieser oder jener ältere Züchter scheitert durch Fortzug, Tod oder aus anderer Ursache aus. Es dürfte deswegen am Platze sein, schon vorzeitig etwas über die vorgesehenen Termine usw. bekannt zu geben. Grundsätzlich wird es im allgemeinen sein, daß die Schau die Tage vom 28. Nov. bis einschl. 1. Dezember umfaßt. Am Donnerstag, 28. Nov., ist die Anlieferung des Geflügels vorzunehmen, am Freitag, 29., warten die Preisrichter, die Herren Schierloh, Habenhausen und Seeberg-Norden, ihres Amtes und der letzte Tag des November sowie der folgende Sonntag sind für die Besucher freigegeben. Als Ausstellungslokal steht dem Verein die für solche Zwecke unvergleichlich schöne Landwirtschaftliche Halle zur Verfügung. Hier kann sich das Geflügel im schönsten Lichte zeigen, da es in diesem großen Räume möglich ist, eine genügende Zahl Ausstellungsstücke aufzustellen, so daß ein Etagenbau vermieden werden kann. Ausgestellt werden Sammelstämme zu 1,3 Tieren, 1,1 oder 0,2, und Einzeltiere. Das Standgeld ist sehr mäßig, aber trotzdem ist es möglich, eine genügende Preiszahlung vorzunehmen zu können. Stadt und auch das Amt Jever leisten zu einem annehmbaren Zuschuß zur Beschaffung von Ehrenpreisen, daneben sind einige Geschäftsinhaber der Stadt entgegenkommend durch Ueberweisung von Ehrenpreisen, die Landwirtschaftskammer, der Verband Oldenb. Geflügelzüchter tragen zur Bereicherung des Gabentempels bei, auch der Geflügelzüchterverein selbst ist selbstredend hervorragend beteiligt, so daß die züchterischen Leistungen der Aussteller gebührend gewertet werden können. Doch nicht allein zur Preisbewertung werden die Lokal-ausstellungen des Vereins veranstaltet, nein, man will immer noch weitere Kreise für die Hebung der deutschen Geflügelzucht gewinnen. Unendlich viel ist noch auf diesem Gebiete zu leisten, noch gehen ungeheure Summen über Deutschlands Grenzen. Viele Millionen sind es leider, die für die Einfuhr von Geflügel usw. den ausländischen Geflügelzüchtern zufließen. Wir haben selbst doch die Millionen so nötig, geben sie aber lieber fort, weil noch vielfach die Ansicht verbreitet ist, die Geflügelzucht bringe nichts ein. Für das Gegenteil liegen Beweise genügend vor und erfreulicherweise haben wir jetzt auch schon im Jeverlande einige Jagen. Geflügelfarmen. Die Ausstellung nun wird Gelegenheit zum Anlauf von Stämmen bewährter Rassen geben, auch die mit der Ausstellung verbundene Verlosung bringt manches Züchtler in andere Hände.

* Hausfrauenverein. Ueber Fußbodenbehandlung sprach die in hiesigen Hausfrauenkreisen nicht unbekante Frau Händel, früher Delmenhorst. Das ist ein weißtafeliges Gebiet, denn wie viel Arten Fußbodenbelag gibt es? Und die angegebenen Fußbodenpflegemittel sind unzählbar. Die Referentin schilderte die langwierige Herstellung des Vinoleums, aus der schon zu entnehmen ist, welcher Art seine Behandlung zu sein hat. Der billige Vinoleumersatz Stragula (das öfter genannte Balatum soll Auslandsware sein) muß mit noch größerer Pflichtigkeit behandelt werden. Scharfe und heiße Soda- und Seifenlaugen dürfen nicht verwendet werden. Von Bohnenwachs hat die Referentin 300 Sorten ausprobiert und nur sieben davon ganz einwandfrei befunden. Die Hausfrau muß mit scharfem Blick das minderwertige erkennen lernen. Auch flüssige Bohnenmasse kann gut und praktisch sein. Für getriggerte Dielen und einfarbiges Vinoleum ist das neuere farbige Bohnenwachs sehr praktisch. Auch für Parkett und Bitzschpine wurden sehr beachtliche Ringe gegeben. Der Mop soll stets leicht über den Boden geschwungen, nie fest aufgedrückt werden. Stauböl ist allgemein nicht günstig für Vinoleum. Auch die Reinigung von Flecken auf einfache und schnelle Weise wurde eingehend behandelt. Der Vortrag hätte auch einem größeren Hörerinnenkreis etwas bieten können. — Ein Kursus für das Bemalen von Kleidern, Vorhängen und Deckenstoffen jeder Art soll bei genügender Beteiligung stattfinden. (Die Farben sind echt und waschbar!) Meldungen an die Frau Vorsitzende baldigst erbeten. — Eine Adventfeier soll wieder gemeinsam mit dem landwirtschaftlichen Hausfrauenverein abgehalten werden. — Im Januar werden wir das Herings-Werbe- und Probeessen, das in Wilhelmshaven unter allgemeiner und großer Beteiligung vor sich ging, bei uns, hoffentlich mit gleichem Erfolg, wiederholen.

* Preissturz in Kaffee. Man schreibt uns: Man darf von jemandem, der über wirtschaftliche Dinge nicht genau im Bilde ist, nicht erwarten, daß er den Handelsteil einer Zeitung genau verfolgt. Das zeigt sich insbesondere auch bei den Mitteilungen, welche jetzt über den Kaffeemarkt im Umlauf sind. Bekanntlich stützt Brasilien die Kaffeepflanzen dadurch, daß es die Erzeugnisse beschlagnahmt. Man nennt dies „die Kaffeewalorisation“. In dieser Hinsicht ist eine gewisse Krise eingetreten, weil die brasilianische Regierung die erforderlichen Mittel durch Anleihen in einem gewissen Zeitpunkt nicht anbringen konnte. Das führte dazu, daß die eingelagerten Mengen auf den Markt und damit auf den Preis brühten. Aus dieser Tatsache ist eine Forderung gezogen, welche in ihren Auswirkungen verheerend wirken muß. Es wird davon gesprochen, daß der Ladenpreis für den Brasil-Kaffee von etwa 2,80 auf 2 M zurückgehe. Zunächst muß einmal festgestellt werden, daß leider Brasil-Kaffee für die Geschmacksrichtung der deutschen Hausfrau sehr wenig in Frage kommt. Der fachverständige Einzelhandel muß der Geschmacksrichtung seiner Käufer zu entsprechen verstehen dadurch, daß er die geeigneten Mischungen für Kaffee herstellt; dabei spielt der Brasil-Kaffee die geringste Rolle. Ein Zurückgehen des Preises für Brasil-Kaffee kann also niemals die Wirkung haben, daß die in Deutschland bevorzugten Sorten Süd- und Mittelamerikas ebenfalls in dem Maße sinken. Wenn man dies berücksichtigt, kann nicht der Eindruck entstehen,

als ob durch das Verlagen der Kaffeewalorisation Brasilien eine allgemeine Preisentfaltung für Kaffee eintreten könne. Wenn man berücksichtigt, daß der Zoll für Kaffee allein je Kilo 1,30 M beträgt für Robkaffee, dann ergibt sich ohne weiteres, daß der oben angezogene Vergleich nicht stimmen kann.

* Der Reichsbund der Kriegsbefähigten. Teilnehmer und -Hinterbliebenen, Ortsgruppe Heidemühle, veranstaltet am 16. November im Lokale des Herrn Bogena einen Lichtbildervortrag „Die Rentenverföhrung der Kriegsoffer“ und wird jedem dringend empfohlen, diese Veranstaltung zu besuchen.

* Befichtigung der Wühlmaschine. Gestern nachmittag um 3 Uhr wurde die auf dem Lande des Herrn Altrichs, Nidelhausen, dem hier zu Besuch weilenden Staatsminister Dr. Driver die neue Wühlmaschine vorgeführt. Herr Ingenieur Nisch gab die nötigen Erläuterungen. An der Befichtigung nahmen außer Herrn Staatsminister Dr. Driver noch ein Herr vom Ministerium, ferner die Herren Landesökonomierat Linnemann und Schipper, sowie Amtshauptmann Ross teil. Minister Dr. Driver sprach sich sehr lobend über das Arbeiten und die Leistungsfähigkeit der Wühlmaschine aus. Die Maschine bewältigt an einem Tage etwa 1 Hektar, wofür bei Handarbeit etwa 5-6 Monate nötig sind. Nidelhausen wie auch dessen nächste Umgebung zeichnet sich durch sehr schweren Boden aus. Es ist sogenannte Krummarde, die einen sehr schweren Klei- untergrund hat (im Gegensatz zur Seemarsch).

* Der Gewerkschaftsbund der Angestellten. Ortsgruppe Jever, hatte für seine am Dienstag, 12. Nov., im „Schüttling“ stattgehabte Versammlung Herrn Gaugelschäfer Westphal-Jannover als Redner gewonnen, der nach einleitenden Worten über die „Kulturellen Aufgaben der deutschen Angestellten-schaft und der GDV.“ u. a. folgendes ausführte: Die heutige Wirtschaftsordnung hat ihren Beginn in der französischen Revolution und in den Jahren 1807, 1808. Die französische Revolution befreite damals den sogenannten dritten Stand: den Bürgerstand. Später wurde diese Bewegung durch die Steuereinführung mit ihrem Grundgesetz „Gewerke-freiheit“ unterstützt und fortgeführt. Hinzu kam die allmähliche Befreiung der deutschen Bauernschaft von der Leibeigenschaft. Die Erfindung der Dampfmaschine und der Elektrizität brachte eine voll-kommene Wandlung im Wirtschaftsleben. Die bis-her handwerksmäßig angefertigten Erzeugnisse wurden jetzt fabrikmäßig hergestellt. Aus dieser Entwicklung entstand der Arbeiterstand und auch der Angestelltenstand. Im Jahre 1853 liegt mit der Gründung des „Kaufmännischen Vereins von 1858“ das Bewußtwerden des Angestelltenstandes. Das ungeheure Anwachsen der Zahl der Arbeiter und Angestellten drängte energisch zu weiter-ter Entwicklung auf Klärung der Verhältnisse der Arbeiter und Angestellten. Der erste Anstoß zum Zusammenschluß erfolgte 1883 durch den „Leipziger Verband“, der aus dem Verein von 1858 hervor-ging. Die Angestellten können sich heute nur da-durch behaupten, daß sie versuchen, sich zusammen-zu schließen und immer noch mehr zusammen zu-schließen. Dieser Zusammenschluß, um sich selbst zu helfen, ist der ursprüngliche Anlaß, die Quelle — auch heute noch —, aus der die Angestelltenbewegung und die Angestelltenorganisationen herausgewachsen sind und noch herauswachsen. Die Bemühungen über die Herbeiführung der Sonntagsruhe, des rechtzeitigen Badenschlusses und besserer hygienischer Verhältnisse für die Angestellten, wie die Arbeit-nehmer überhaupt, war ja die erste und vornehmste Pflicht der Organisationen, die ja auch zu gewissen Erfolge führte. Die Angestellten-schaft muß durch verbesserte soziale Geseßgebung die Lebensbedin-gungen immer noch mehr zu verbessern trachten. Die ungeheure Entwicklung des Angestelltenstandes in den letzten 50 Jahren muß mit folgenden Zahlen etwas erläutert werden: 1958 entfiel auf 42 Ar-beiter ein Angestellter, heute entfällt schon auf sechs Arbeiter ein Angestellter. Es sind heute in Deutsch-land ungefähr 19½ Millionen Arbeiter und 3½ Millionen Angestellte vorhanden. Nach der letzten Zählung von 1925 hat der Arbeiterstand gegenüber der vorletzten Zählung im Jahre 1907 eine Ver-größerung um 30-35 Proz., der Angestelltenstand eine solche um 111 Proz. erfahren. Diese gewaltige Zahl der Angestellten unter einen Hut zu bringen, zu einer einzigen Organisation zusammen zu fassen, ist die große Aufgabe, die der Angestellten-schaft stets vor Augen stehen muß und mit deren Er-füllung die Angestelltenbewegung einen sehr, sehr großen Fortschritt machen würde. Von den Ange-stelltenorganisationen und vor allen Dingen auch vom Gewerkschaftsbund der Angestellten — GDV — sind in sozialpolitischer Hinsicht erfreuliche Fort-schritte erreicht worden, wie die Angestelltenverföhr-ung, das Betriebsrätegesetz, das Gesetz über Ar-beitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung usw. Mit dem bisher Erreichten sind aber die Räte der Arbeitnehmer und insbesondere der Angestellten nicht abgefeßt und wir müssen darnach streben, das Niveau des Angestelltenstandes immer noch mehr zu heben. Dieses Bestreben kann aber nur durch eine Ständesorganisation entsprechend unter-stützt werden und diese Ständesorganisation ist der G. D. V.

* Ein Böhmelwettkampf findet am Sonntag dem 17. d. M. zwischen den Vereinen Heidemühle und Moorwarfen statt. Der Böhmelverein Heidemühle hat seinen Nachbarnverein Moorwarfen zu einem Wetten mit 18 gegen 18 Werfer herausgefordert. Von dem B. V. Moorwarfen ist die Herausforderung angenom-men, obgleich der B. V. Moorwarfen kaum 18 Mit-glieder zählt, wogegen der B. V. Heidemühle aus über 100 Mitgliedern nur 18 Werfer zu stellen braucht. Der B. V. Moorwarfen hat aber hiermit bemerkt, daß er nicht nur mit 10 oder 12 Wörtern seinen Gegner gegenüberzutreten vermag, sondern, wenn es sein muß, auch sogar mit seiner ganzen Mannschaft. Die Mitglieder des B. V. Moorwarfen halten es aber für ihre Sportpflicht, sich gemeinsam an einem Wetten zu beteiligen. Sie wollen dadurch zeigen, daß Zu-sammengeschlossenheit im Verein herrscht. Denn nur durch enges Zusammenhalten der Mitglieder kann ein Verein es zu etwas bringen. Also ist am Sonntag allen Sportsfreunden einmal wieder die Gelegenheit gegeben, einem sicher spannenden Böhmelwett-kampfe zuzusehen. Werfer wie Kasser und Müller ver-mögen sich um 12 Uhr bei Gastwirt Warnjen in Hei-demühle. — Fleu herut!

* Landesverband der Fachturnlehrer(innen) Olden-burgs. Die Vereinigung der Fachturnlehrer an den höheren Schulen Oldenburgs hat auf ihrer letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, sich dahin zu erweitern, daß künftig alle staatlich geprüften Turnlehrkräfte des Oldenburger Landes derselben beitreten können. Sie führt fortan den Namen „Landesverband der Fachturnlehrer(innen) Oldenburgs“. Diese Umgestal-tung hat sich als Folge des vollzogenen Anschlusses an den „Reichsverband der Fachturnlehrer“ erwiesen. Der Reichsverband bezweckt die Förderung der Lei-besübungen an den Schulen sowie die Wahrnehmung der Berufs- und Ständesfragen. Er wurde am 27. 1. 1929 in Mannheim aus der Notwendigkeit des en-geren Zusammenchlusses der Fachlehrkräfte heraus, unter starker Betonung der Fachidee, gegründet. Die dadurch erfolgte Absonderung vom Deutschen Turnlehrerverein mußte geschehen, da die mosaik-artige Zusammenlegung des letzteren dem Reichs-verband bei der Erreichung seiner Ziele hinderlich war. Zum Reichsverband gehören bereits die Landesver-bände Preußen, Bayern, Baden, Hessen, Oldenburg, Saarland, Lübeck und vom 1. Januar 1930 ab auch Württemberg und Großhüringen. Damit ist nicht nur die Notwendigkeit seiner Gründung hinlänglich bewiesen, sondern auch die finanzielle Grundlage für eine ersprießliche Verbandsarbeit geschaffen. Das amtliche Organ des Reichsverbandes ist das bisherige Nachrichtenblatt des Preußenverbandes, welches vom 1. Januar 1930 ab als „Deutsche Fachturnlehrer-zeitung“ erscheint. Zwischen dem Reichsverband und dem Deutschen Turnlehrerverein ist eine Arbeits-gemeinschaft geplant. Doch besteht infolgedessen eine klare Trennungslinie, als die Landesverbände der Fach-turnlehrer nicht zugleich Mitglied des Deutschen Turn-lehrervereins sein können. Einzelmittgliedern bleibt es anheimgestellt, sich an der Arbeit des letzteren zu beteiligen. Anmeldungen zum Landesverband der Fachturnlehrer(innen) Oldenburgs sind zu richten an Turn- und Sportlehrer Groß, Rüstringen, Holter-mannstraße 29.

* Verein der Oldenburger in Berlin. Inmitten des Großstadtwahns hat sich vor kurzer Zeit ein kleiner Kreis heimattreuer Oldenburger zusammen-gesunden und einen „Verein der Oldenburger in Berlin“ gegründet. Zweck und Ziel der Vereinigung ist, heimatische Bräuche und Sitten und die platt-deutsche Sprache in gefälligen Zusammenkünften usw. zu pflegen und die Treue zur Heimat zu wahren. Um nun alle in den Großstädten weilen den Lands-leute als Mitglieder zu erfassen, wird gebeten, Ange-hörige in Berlin von unserer Vereinigung Kenntnis geben zu wollen bzw. Adressen einzufenden. Aus-kunft erteilen gern die Herren August Büster, Berlin-Pantow, Berlinerstraße 2; Georg Deplen, Berlin N.W. 7, Dorstheerstraße 29 I.

* Gefunden wurde hier gestern in der Sophien-straße ein Motorrad. Wie sich herausstellte, war das Rad in Rüstringen um die Mittagszeit vor einem Lokal entwendet. Wahrscheinlich hat der Täter weiter keinen Gebrauch davon machen können und es hier stehen lassen. Der Eigentümer konnte sein Rad hier wieder in Empfang nehmen.

* Nördliches Jeverland. Unwetter schäd. In der Nacht vom Montag auf Dienstag fiel das Barometer rapide und wir hatten in hiesiger Ge-gend ein sehr stürmisches, orkanartiges Wetter, ver-bunden mit heftigen Regenschauern; es waren mehrere Telefonleitungen gestört, auch das elektri-sche Licht brannte einige Stunden nicht. Die Stark-stromleitung war bei Wehringsburg (Waddewarden) gerissen. Dort war ein großer Baum durch den Sturm entwürzelt und auf die Leitung gefallen. Bei vielen Häusern sind durch den Sturm arge Be-schädigungen aufgetreten und der Schlagregen, der durch alle Ritzen drang, hat viele Zimmer total zer-stört, so daß der Maler die Tapeten, den Anstrich usw. ausbessern bzw. ganz erneuern muß.

* Sittenfeste. Die alte Form der Landverpach-tung war die Erbpacht, die das ganze Mittelalter hindurch und bis in die Neuzeit hinein vorherrschte hat. Neben einer jährlichen Grundsteuer war bei einem Wechsel in der Person des Pächters Weintauf, bei einem Wechsel in der Person des Eigners oder Nutznießers ein Geschenk zu entrichten. Derartige Leistungen, die stets von früheren Landverpach-tungen herrühren, gibt es hier eine große Anzahl. Sie sind mit 25 Proz. aufgewertet. Um eine Wieder-eintragung in das Grundbuch zu vermeiden, emp-fiehlt sich die Ablösung vor dem 1. Januar 1930. Die Wiedereintragung in das Grundbuch verursacht zwar keine Kosten für die Pächter, aber sie haben später Umstände und Kosten davon, wenn aus irgend einem Grunde die Ablösung angezweifelt ist. Auch die Ablösung des Mißgutes und der Hauslingsgerech-tigkeit, beides 33 Pfg., wäre angebracht. Nähere Mitteilungen erfolgen in einer Interessentenver-sammlung am Sonnabend, 16. Novbr., abends 7,30 Uhr, in Marcus' Gastwirtschaft. (S. Anzeige.)

* Schorrens-Heidemühle. Wie alljährlich, so feiert auch in diesem Jahre der „Drahtverhau, Ver-ein ehemal. Kriegergefangener“, ein Heimkehrfest in Form von Theateraufführungen und Ball am Sonntag, dem 17. November, im Lokale des Herrn Bogena. Der Verein hat keine Mühle und Kosten gespart, und wird in der Aufführung des Lustspiels: „Die Entführung aus Friedland“ etwas ganz Besonderes zeigen. Um allen den Besuch mög-lich zu machen, ist das Eintrittsgeld äußerst niedrig gehalten. Damit auch die Tanzlustigen zu ihrem Recht kommen, ist die Polizeistunde auf 3 Uhr fest-gesetzt. Hoffen wir, daß auch dieser Abend genau so gut besucht wird, als in den Vorjahren.

Aus dem Oldenburger Land

§ Oldenburg. Ein Schwindler, der unter dem Deckmantel eines Lehrers a. D. in größeren Ortschaften und besonders bei Lehrern sein „Geschäft“ zu machen versucht, tauchte kürzlich auch in unserer Stadt auf. Er zeigte einen Paß vor, der auf seinen angeblichen Namen Lehrer a. D. Lade-wald, geboren 1882 in Zerrehne, Kreis Publig, lautet und von der Polizeidirektion Essen gestempelt ist. In der Nummer der „Preussischen Lehrerzeitung“ vom

26. Oktober wird vor diesem Schwindler, der niemals Lehrer gewesen ist, gewarnt. Er beruft sich bei seinem Erscheinen stets auf eine bekannte Lehrer-persönlichkeit in dem betr. Orte, die ihn bewogen habe, auch hier vorzusprechen. Der Schnapsgeruch, der manchmal von ihm ausströmte, — in Oldenburg war das auch der Fall —, gibt zwar zu denken, aber der Schwindler ist nicht zu fassen, wenn man ihm Fragen stellt, die ein Nichtlehrer eigentlich kaum zu beantworten in der Lage ist. Er ist eben auf alles gefaßt und scheint gegen Herbeifälle gefest zu sein. Vielleicht steckt hinter ihm ein Schwerverbrecher, und es ist zu hoffen, daß er einmal polizeilich abgefaßt wird. — Ein seltsames „Jagdspiel“ hatte der Kaufmann Th. an der Almalienstraße. Er fing in der letzten Woche innerhalb 4 Tagen in zwei Kästen 5 Mäuse, darunter ein besonders starkes männ-liches Exemplar. Die völlig unverletzte gebliebenen Tiere wurden in einem Behälter aus Drahtgeflecht im Garten untergebracht und sollen möglicherweise als Zuchttiere an eine Edelgelbstierfarm verkauft werden. Dieser Fang beweist, daß der Mäuser, in der hiesigen Gegend gar nicht selten ist, wie allge-mein angenommen wird. Freilich bekommt man ihn selten zu Gesicht, da er sich am Tage verborgen hält und mehr ein Nachtleben führt. Wie manches Mäuser, das verschwindet, ist auf das Konto dieses Räubers zu setzen, dessen Belz immer noch sehr begehrt ist. Der Vorfall ist eine Warnung für alle Geflügel-halter, ihre Ställe auf Dichtigkeit zu prüfen. — Eine einschneidende einstweilige Verfü-gung erteilte das Staatsministerium des Innern gegen die Baufirma Karl H e g e l e r, die vor kurzem den Bau eines 15-Familienhauses auf einem von ihr an der Georgstraße, unweit des Bius-Hospitals er-worbenen Grundstück begonnen hat. Das Bauamt hatte unter dem 31. Oktober die Erlaubnis zur Bau-ausführung erteilt, und auch die Baupolizeinordnung wurde in jeder Beziehung erfüllt. Nun aber erhob das Bius-Hospital bezw. dessen Kuratorium Einspruch dagegen, weil das große Bohnhaus ihm das Licht raube. Diesem Einspruch gab das Ministerium des Innern statt. Herr Hegeler hat sofortige Beschwerde beim Gesamtministerium eingelegt, und man darf auf den Ausgang dieser Angelegenheit gespannt sein. Es sei noch bemerkt, daß allerdings das Bauamt das Bius-Hospital von der Bauabsicht in Kenntnis gesetzt und dem Kuratorium die Anregung gegeben hatte, sich mit Herrn H. ins Einvernehmen zu setzen. Das ist nicht geschehen, wohl aber hat nun, nachdem die Arbeiten begonnen wurden und der ganze Bauplan vorliegt, das Bius-Hospital den Antrag gestellt, ihm das Grundstück im Enteignungsverfahren zuzu-wenden und das Ministerium scheint diesem Antrage entsprechen zu wollen. — Eine Belohnung von 300 M. ist vom Oberstaatsanwalt für die Ermittlung des Täters ausgesetzt, der den Kraft-wagenführer zum Buttel in seinem Auto über-fall, schwer verletzt und beraubt hat. Der Überfallene bessert erfreulicherweise, wenn auch recht langsam. Er hatte zeitweilig seine Befinnung wiedererlangt und konnte auf eine Reihe von Fragen Antwort er-teilen. Besonders weiß er nicht anzugeben, so daß die erforderlichen Anhaltspunkte für die Ergreifung des Täters recht unbedeutender Art sind.

* Wilhelmshaven. Unter den National-sozialisten ist, wie schon erwartet, jetzt eine Einigung erreicht worden. Hitler hat angeordnet, daß die zuerst eingereichte Kandidatenliste zu den Kom-munalwahlen (König-Bäder) jetzt auch für die Partei gültig sein soll, eben um die Störfkraft nicht ins Leere gehen zu lassen. Von der Regelung der internen Angelegenheiten ist soviel zu sagen, daß die Gauleitung die Ortsgruppe wieder fest in der Hand hat, daß diese geschlossen hinter der Liste der Na-tionalsozialisten steht und daß alle Untersuchungen bis nach der Wahl aufgeschoben worden sind. Wer nach der Wahl in das neue Kollegium einziehen wird, steht in der Reihenfolge noch nicht fest.

Landrat Schramm (Wittmund) als Präsident des Landeskirchenamtes Hannover gewählt

Hannover, 13. November. Anstelle des zum 1. Oktober in den Ruhestand getretenen Präsi-denten Lampe hat der Kirchenrat der hanno-verischen evangelisch-lutherischen Landeskirche ge-mäß Artikel 84 der Kirchenverfassung den jetzi-gen Landrat in Wittmund Herrn Max Schramm zum Präsidenten des Landeskir-chenamtes ernannt.

Landrat Schramm, der die Reiseprüfung am Kaiser Wilhelm-Gymnasium in Hannover ab-schloß, hat die beiden juristischen Prüfungen in den Jahren 1899 und 1904 bestanden. Seit 1911 ist er als Landrat des Kreises Wittmund tätig. Dem erfahrenen Verwaltungsbeamten, der an der Arbeit der verfassunggebenden Kirchen-versammlung stark beteiligt war und seit dem ersten Landestag dem Kirchenrat ange-hört, wird in der Landeskirche großes Vertrauen entgegengebracht.

Im Kreise Wittmund wird man das Schei-den des Herrn Landrat Schramm, der in man-chen Dingen hier keinen leichten Stand hatte, sehr bedauern. Er hat sich als rechtlich denkender Verwaltungsbeamter wie auch als Mensch die größten Sympathien erworben.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 17. November.

Leffens. 10 Uhr: Gottesdienst. — Freitag 8 Uhr in der Pastorei: Jungmädchenklub. Minfen. 10 Uhr: Gottesdienst. Kinderlehre. Warden. 10 Uhr: Segegottesdienst. St. Joos. 10 Uhr: Gottesdienst. Sengwarden. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Jeddwarden. Segegottesdienst.

Goldener Sonntag und Volksentscheid

Der Einzelhandel fordert Verlegung der Abstimmung.

Berlin, 13. Nov. Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hat sich an den Reichsminister des Innern, an den preussischen Minister für Handel und Gewerbe, an den Reichskommissar für Handwerk und Kleinhandel sowie an verschiedene Reichstagsabgeordnete mit dem Antrag gewandt, den Goldenen Sonntag von der geplanten Abstimmung zum Volksentscheid freizuhalten. Der beabsichtigte Termin für diese Abstimmung fällt gerade auf den Goldenen Sonntag, und es würde das Weihnachtsgeschäft besonders in den ländlichen Bezirken empfindlich stören, wenn an diesem Tage die Abstimmung stattfinden würde. Bei der jetzigen trostlosen Abhängigkeit im Einzelhandel würde es, wie in der Begründung betont wird, einen besonders großen Schaden für den Handel darstellen, wenn an diesem Termin festgehalten würde.

Das Datum des Volksentscheides.

L.L. Berlin, 13. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: Für den voraussichtlich durchzuführenden Volksentscheid ist, wie bereits bekannt geworden, der 22. Dezember in Aussicht genommen worden. Gegen die Wahl dieses Datums sind in der Öffentlichkeit verschiedene Einwendungen erhoben worden, wozu folgendes zu bemerken ist:

Entsprechend dem Ergebnis der Fraktionsführerbefragung beim Reichstagsklub am 6. November sollte der Volksentscheid noch vor Weihnachten stattfinden. Für die Abhaltung der Volksabstimmung nach vor Weihnachten waren zwingende außenpolitische Gründe maßgebend. Ueberdies hat auch der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei, der Abgeordnete Graf Westarp, den Wunsch geäußert, daß die Volksabstimmung noch vor Weihnachten vorgenommen werde.

Nun wird das endgültige Ergebnis des Eintragungsverfahrens frühestens am 23. November feststehen. In den darauf folgenden Tagen muß sich der Reichstag mit dem Gesetzentwurf beschäftigen. Da auch die Frist für die Auslegung der Stimmkarteien gewahrt und über etwaige Einsprüche gegen deren Richtigkeit entschieden werden muß, kann ein früherer Termin als der 22. Dezember für die Volksabstimmung nicht in Frage kommen.

Der Reichsminister des Innern hat sich heute wegen Einleitung der vorbereitenden Maßnahmen zur Durchführung des Volksentscheides am 22. Dezember in einem Rundschreiben an die Landesregierungen gewandt. In diesem Rundschreiben wird folgendes ausgeführt:

Der Einzelhandelsausschuß des deutschen Industrie- und Handelslages hat in seiner Sitzung vom 12. November sich dahin ausgesprochen, daß, wenn eine Verlegung des Volksentscheides auf einen andern Sonntag als die beiden letzten Sonntage vor Weihnachten nicht möglich sei, folgende Maßnahmen seitens der zuständigen Regierungsstellen getroffen werden möchten:

a) Der Abstimmungssonntag solle auf jeden Fall für den Verkauf frei bleiben, d. h. es soll die Offenhaltung der Verkaufsläden in dem bereits zugelassenen Umfang bestehen bleiben.

b) Es solle außer den bereits zur Offenhaltung freigegebenen Sonntagen ein weiterer Sonntag im Dezember freigegeben werden, als Ersatz dafür, daß am Abstimmungssonntag mit Rücksicht auf die Abstimmung das Verkaufsgeschäft voraussichtlich Einschränkungen erleiden wird.

Der Reichsminister des Innern hat hiervon den Landesregierungen Kenntnis gegeben mit dem Befehl, daß seinerseits gegen die Wünsche des Einzelhandelsausschusses des deutschen Industrie- und Handelslages keine Bedenken bestehen. Was Punkt b) anlangt, so stelle er zur Ermäßigung anheim, ob ihm dadurch Rechnung getragen werden soll, daß für die Orte, wo übungsgemäß nur die beiden letzten Sonntage vor Weihnachten für den Weihnachtsverkauf freigegeben werden, auch noch der 8. Dezember freigegeben wird.

Graf Westarp gegen Severing

„Zynischer Mißbrauch der Amtsgewalt.“

L.L. Berlin, 14. Nov. In einer Wahlversammlung in Tempelhof wandte sich Graf Westarp gegen das Spiel, das die sozialdemokratischen Gewaltthäter sich mit der Beamtenschaft erlaubt hätten. Jetzt, nachdem die Eintragung in die Listen des Volksbegehrens längst beendet sei, erkläre der Reichsinnenminister Severing in Stettin, es sei nicht beabsichtigt, gegen Beamte wegen ihrer Eintragung in die Liste des Volksbegehrens disziplinarisch vorzugehen. Im Lande aber seien, ohne daß die Minister etwas dagegen unternommen hätten, fast ausnahmslos die gegebenen Anweisungen der preussischen Justiz dahin ausgelegt worden, daß man schon die Eintragung in die Liste disziplinarisch bedroht und verfolgt habe. In Hunderten von Fällen seien die Beamten vor der bloßen Eintragung verwahrt und solche Beamte, die sich schon vor Bekanntgabe der amtlichen Warnungen eingetragen hätten, zur Verantwortung gezogen worden. Ein zynischer Mißbrauch der Amtsgewalt, ein frivoleres Spiel mit der Staatsautorität und mit dem Vertrauen der Disziplin und dem besten Gefühl der Beamtenschaft sei niemals dagewesen. Freilich, ein Verfassungsminister, der am 9. November in Leipzig unter einem Wald roter Fahnen die „Stärkung der revolutionären Macht der Arbeiter“ als seine Aufgabe bezeichnet und ein Hoch auf die revolutionäre Arbeiterbewegung ausbringe, könne überhaupt nicht Träger der Staatsautorität sein. Die Weimarer Verfassung sehe zwar in Artikel 59 die Ministeranfrage wegen bewußter Verletzung der Gesetzgebung vor, deren Tatbestand gegen Herrn Severing zweifellos vorliege. Durch die Wahl von 1923 seien aber die Reichsparteien nicht einmal in die Lage versetzt worden, die dazu erforderlichen hundert Stimmen mit Sicherheit aufzubringen, ganz abgesehen davon, daß in diesen Reichstagen zwei Drittel der Abgeordneten es nicht wagen würden, gegen das Gewaltregiment des Herrn Severing vorzugehen.

Große Koalition in Baden gescheitert

L.L. Karlsruhe, 13. Nov. Das Ergebnis der langwierigen Verhandlungen am Mittwoch zwischen Zentrum, Sozialdemokraten, Deutscher Volkspartei und Demokraten brachte das Scheitern der großen Koalition in Baden. Die Deutsche Volkspartei und die demokratische Fraktion hatten sich in Verhandlungen am Spätnachmittag geeinigt, das Kultusministerium zu verlangen, und es abzulehnen, irgend ein anderes Ministerium zu übernehmen. Die Deutsche Volkspartei, die anfänglich sich zur Übernahme des Justizministeriums bereit erklärt hatte, zog diese Zusage wieder zurück und erklärte, auch nicht in eine Rechtsregierung eintreten zu können. Nun bleibt es den beiden größten Parteien, Zentrum und Sozialdemokraten, überlassen, die Regierung zu bilden, die von 88 Sitzen 52 auf ihren Namen vereinigen.

Vor dem Rücktritt der Regierung Haspar?

L.L. Brüssel, 13. Nov. Auf der Sitzung der liberalen Fraktion wurde in der vergangenen Nacht beschlossen, den Vorschlag über die Einführung der vlämischen Sprache an der Universität Gent abzulehnen. Damit ist der Bestand des Kabinetts Haspar in Frage gestellt, da der Ministerpräsident sich für die Verolamung der Universität eingesetzt hatte. In den Brüsseler politischen Kreisen rechnet man mit einer Kabinettskrise.

Verwegener Raubüberfall

auf die Brooklyn Schiffsverft.

L.L. New York, 14. Nov. Ein außerordentlich verwegener Raubüberfall wurde am Mittwoch auf die Vorratsmagazine der Brooklyn Schiffsverft verübt. Etwa 20 schwerbewaffnete Verbrecher fielen plötzlich über das Wachpersonal her. 13 Wächter wurden gefesselt bzw. für die Dauer des Überfalles unschädlich gemacht. Der Versuch, den schweren Geldschrank des Büros zu sprengen, schlug jedoch fehl. Den Verbrechern ist dadurch eine Beute von 86 000 Dollar in bar entgangen. Die Kühnheit der Räuber, die bald darauf wieder das Weite suchten, ohne daß es der Polizei bisher gelang, auch nur einen von ihnen zu fassen, war umso größer, als sich in der Umgebung der Schiffsverft mehr als hundert bewaffnete Marinesoldaten aufhielten, von denen jedoch niemand auch nur das geringste von dem Überfall wahrgenommen hat.

Folgen der New Yorker Börsenkatastrophe:
Selbstmord des Trust-Präsidenten Riordan.



James Riordan, der Präsident der Country Trust Corporation in New York, hat plötzlich Selbstmord begangen. Als Ursache wird die letzte Börsenpanik angesehen, durch die Riordan schwere Verluste erlitt.

Bücherschau

Der Reichswart. Die Kräfteverhältnisse im deutschen politischen Leben, die durch den Kampf ums Volksbegehren besonders augenfällig geworden sind, behandelt Graf Reventlow im „Reichswart“ Nr. 45 vom 8. November 1929 in dem Artikel: „Die Stärken: M. S. D. A. P.“. Besonders wichtig in der vorliegenden reichhaltigen Nummer des „Reichswarts“ ist der Aufsatz: „Kirchen und Volksbegehren.“ Mit Recht macht Reventlow darauf aufmerksam, daß der unrichtige Kampf der katholischen Kirche — von oben befohlen — gegen das Volksbegehren, dieser unverschämte politische Kampf gegen den deutschen nationalen Gedanken, nicht nur in katholischen Kreisen, sondern auch vereinzelt sogar in der Geistlichkeit eine Opposition wachgerufen hat, die vielleicht einmal zur Scheidung der Geister und zu einer allgemeinen Erkenntnis der Gefahr der ultramontanen Politik (nicht etwa Kirchenpolitik) beitragen dürfte. Der Artikel: „Fürst Bülow“ bringt im Rahmen eines Nachrufes einen Witz deutscher Außenpolitik. Den hoffnungslosen und erfolglosen, weil falsch angelegten Kampf des Bürgertums gegen den Marxismus kennzeichnet der letzte Beitrag des bekannten Blattes. Der „Reichswart“ ist zum Preise von 0,25 M vom Verlage: Der Reichswart, Berlin SW. 11, Bernburgerstr. 30. Postfach-Konto Berlin 88 713, zu beziehen. Man verlange kostenlos Probenummern vom Verlage.

Dr. Gavaliehrtragh'n.

Ins Wäschgeschöpf gomm e Härre gelooft
Unn fahnd: „Ich mecht ä baar Grach'n goosen!“
Der Bergaifer vrbaid sich dienßberaid
Unn frachd'n mid greßer Zuvoorgommenhaid:
„Was fläch'n der Härre vor 'ne Margle zu drach'n:
„Mid Eggen“ oder „Schdehümlehdgrach'n“?
Das Raiesbe was drachd jetzt der Gavaliehr
Is das, was Se fahn am Halse bei mir!
Die Ard drachd ganz ausgescheidend sich:
Woll'n Se so n Grach'n ham wie ich?“
Der Gunde guggd sich den Grach'n an,
Dann schrich'r: „Nee, wissen Se, guder Mann,
So annen mecht'nich nie gerne drach'n,
Ich hädde lieber ä fauberen Grach'n!“
Rob. Zimmermann. („Der lustige Sachse.“)

Gerichts-Zeitung

Strafkammer Oldenburg.

§ Eine wenn auch nicht wesentliche Strafmilderung erreichte im Wege der Berufung der 1897 in Moorwarfen bei Jever geborene, in Rülfringen wohnende Kaufmann A. Er war vom Amtsgericht Rülfringen wegen Verführung eines noch nicht 16-jährigen Mädchens zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Dies ist die Höchststrafe, die das Gesetz für derartige Verführungen, deren Bestrafung nur auf Antrag der Eltern oder des Vormundes eintritt, vorgegeben hat. Das Gericht hatte sie erkannt, weil es sich in diesem Falle um ein geistig zurückgebliebenes Mädchen handelt, das vordem die Hilfsschule besuchte, und weil A. wegen einer ähnlichen Unfittlichkeit vorbestraft ist. Zu der Verhandlung waren elf Zeugen geladen, darunter eine Anzahl von Mädchen, die wie die Verführte, bei dem Angeklagten bzw. seiner Frau in Stellung gewesen sind. Er bestritt nach wie vor, sich im Sinne der Anklage an dem Mädchen vergangen zu haben; dieses blieb bei seinen den Angeklagten schwer belastenden Aussagen. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und zeichnete ein häßliches Sittenbild. Der Staatsanwalt beantragte Verwerfung der Berufung. Die Höchststrafe mußte hier unbedingt zur Anwendung kommen. Nach längerer Beratung erging das Urteil dahin, daß die Strafe auf neun Monate herabgesetzt und für die letzten drei Monate Strafaufschieb gewährt worden sei.

Eingelandt

§ Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung vom Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einleser muß das Gelegene auch persönlich vertreten können.

Nochmals Coburg.

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß man zu allerhand Verbrechen, Wägen und Schlagwörtern greift, wenn man unangenehme Tatsachen sonst nicht widerlegen kann; so macht es auch Herr Gottschalk. Damit wird er aber wenig Erfolg haben, denn wenn Herr Gottschalk meint, daß die Mehrausgaben, die seine Coburger Genossen im Betrage von 332 420 M bewilligten, für die Verzinsung und Tilgung von einer Schuld von 292 520 M Verwendung gefunden hätten oder finden sollten, so wird jeder, der nicht gerade Nationalsozialist ist, über einen solchen Witz herzlich lachen, zumal wenn trotz einer solchen Verzinsung und Tilgung die Schuld in etwa zwei Monaten um das Dreifache steigt, und zwar auf 954 230 M. Nein, Herr Gottschalk, das glaubt selbst der Dummste nicht und solche Märchen erzählen Sie lieber in Ihren Parteiveranstaltungen, da wird anscheinend alles erlaubt. Man verdammt deswegen nichts und verachtet auch nichts, wie Sie sich ausdrücken, wenn man Ihre Veranlassungen nicht besucht; außerdem kann man es auch nicht verantworten, einer Organisation durch Zahlung von Eintrittsgeld die Rassen zu färbem, damit sie die Volksverhetzung noch besser betreiben kann.

Wenn Sie ferner schreiben, daß bereits im vergangenen Jahre der Staat eingegriffen hat in die Finanzverhältnisse der Stadt, so mag das ja stimmen, denn auch 300 000 M Schulden sind für eine Stadt wie Coburg keine Kleinigkeit, aber damit ist noch nicht gesagt, daß Coburg damals schon seine Selbstverwaltung verloren hat, sondern das soll erst kürzlich geschehen sein. Wenn Sie ferner bestritten, daß Ihre Genossen ihr Amt zu persönlicher Geschäftsmacherei benutzt hätten, so werde ich mir trotzdem die Mühe nicht machen, Ihnen die Namen und die Art dieser Geschäfte auseinanderzusetzen, wenn Sie es nicht unbedingt verlangen, was ich kaum annehme, da es auch kein Ruhmesblatt für Genossen ist.

Wiehmärkte.

— Ems, 13. November. Der heutige zweite Viehmarkt war nicht so bedeutend wie der am vorhergehenden Mittwoch. Der Auftrieb war mittelmäßig. Es waren zugeführt: 24 Stück Rindvieh, 235 Schweine und Ferkel sowie einige Schafe. Handel in allen Abteilungen lebhaft. Preise für frische Rinder 400 bis 500 M., für fahre und zeimliche Kühe 400 bis 550 M., für 1/2-jährige Rinder 180 bis 260 M., für 1/2-jährige Kühe 120 bis 150 M., und für 4-5 Wochen alte Ferkel 24 bis 28 M. Auf dem Gemütemarkt waren 17 Wagen mit Kohl angefahren, der guten Absatz fand. Gezahlt wurde für Weißkohl 1,50 und für Rotkohl 4.— M. pro Zentner. Nächster Rindvieh-, Schaf- und Schweinemarkt (dritter Viehmarkt) am Freitag, den 22. d. Mts.

— Aurich, 12. Nov. Der heute hier abgehaltene Viehmarkt war infolge der schlechten Witterung nur mäßig besucht. Der Auftrieb betrug 105 Stück Rindvieh, 200 Schweine u. Ferkel. Der Handel war mäßig. Es bedangen hochtragende Kühe 2. Sorte 380—470 M., hochtragende Rinder 330—425 M., frischmilchende Kühe 1. Sorte 425—550 M., 2. Sorte 330—410, 1/2-jährige Rindvieh bis 120 M. Käuferpreise 42—65 M., 4-6 Wochen alte Ferkel 22 bis 26 M. — Butter pro Pfund 1,70—1,85 Mark, Eier pro Stück 15½—16½ Pf., kleine Eier 11—12 Pf.

— Emden, 12. Nov. Der Handel war mittelmäßig. Hochtragende Kühe 1. Sorte 600 bis 725, 2. Sorte 500—600, 3. Sorte 400—500 Mark, hochtragende Rinder 1. Sorte 500—600, 2. Sorte 400—500, 3. Sorte 300—400 M., frischmilchende Kühe 450—600 M., gütige Rinder 250—325 M., Zuchtschweine 450—625, Weibschweine 250—350 M., Käufer 35—65, Ferkel 16 bis 26 Mark. Nächster Markt am Dienstag, den 19. November.

— Leer, 13. November. Dem heutigen Rind- und Rindviehmarkt waren zugeführt 827 Stück Rindvieh. Auswärtige Käufer zahlreich vertreten. Handel in hochtragenden und frischmilchenden Kühen 1. Sorte 600, 2. Sorte 500, 3. Sorte 400, in hoch- und niedertragenden Rindern

1. Sorte gut, 2. Sorte langsam, jährigen Bullen 1. Sorte gut, 2. Sorte mittelmäßig, halbjährigen Rindvieh gut, halbjährigen Bullen mittelmäßig, 1-2-jährigen gütigen Rindern langsam. Gesamttenbezug: lebhaft. — Großviehmarkt: Hochtragende und frischmilchende Kühe 1. Sorte 700 bis 800, 2. Sorte 575 bis 675, 3. Sorte 400 bis 500, hoch- und niedertragende Rinder 1. Sorte 500 bis 650, 2. Sorte 350 bis 450, 1-2-jährige gütige Rinder 175 bis 350, jährige Bullen 1. Sorte 600 bis 850, 2. Sorte 250 bis 400, halbjährige Rindvieh 150 bis 275, halbjährige Bullen 100 bis 325, Zuchtschweine bis zu 2 Wochen alt 20 bis 40 M. Aufgekauft Tiere über Notz. — Kleinviehmarkt: Auftrieb 134 Stück. Handel schleppend. Ferkel, bis 6 Wochen alt 23 bis 26, 6-8 Wochen alt 25 bis 28, Käufer 45 bis 65, Schafe 35 bis 50, Rämmer 35 bis 45, Ziegen 18 bis 25 M. Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am Donnerstag, 21. November; Weidewiehmarkt am 15. November; Pferdemarkt 1930.

Der Wetterbericht

Freitag, 15. Nov.: Böige westliche, später nordwestliche Winde, wolfig, Temperaturrückgang, vereinzelt Schauer, Nachtfrost.

Geschäftliches

Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt des weltbekannten „Praktischen Wegweisers“ bei, auf welchen wir unsere Leser ganz besonders hinweisen möchten. — Der „Praktische Wegweiser“ ist ein unverwundlicher Ratgeber auf allen Gebieten des Land- und Gartenbaues, der sich größter Beliebtheit erfreut und wegen seines billigen Bezugspreises auf eine stattliche Abonnentenzahl blicken kann.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange für den Inzeratenteil G. Redels, beide in Jever. Druck u. Verlag G. E. Mettler & Söhne, Jever.

Kirchengemeinde Sillenstede

Alle, die Grundheuer, Weinkauf, Geschenk, Milchgeld oder Häuslingsgerechtigkeit an die Kirche, Pforte oder Organistenstelle zu zahlen haben, werden gebeten, sich am

Sonabend, dem 16. November, abends 7½ Uhr, in Marcus Gastwirtschaft einzufinden zu einer Besprechung über die Ablösung dieser Leistungen, an die sich ein Vertrag anschließen kann.

13 221] Der Kirchenrat

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, 15. Nov. 1929, gelangen für fremde Rechnung nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

I. ab 4 Uhr nachm. in Heidmühle in der Wirtschaft G. Schütt:

1. 1 großer Spiegel mit Konsole;

II. nachm. 3 Uhr in der Wirtschaft H.arms in Wüppels:

2. Schuhmacher - Nähmaschine, Marke Singer;

III. nachm. 4 Uhr in Erdbumerfeld bei Bergmanns Wirtschaft:

3. 1 Kuhkalb, 8 Hühner, 1 Hahn, 12 Hühnerküken.

Zuerst, Obergerichtsvollzieher in Jever.

Hochtrag. oder frischmilchende Kühe

und hochtragende Rinder

suche anzukaufen. Sofortige Angebote an

Freis Hiden, Jever, Tel. 509.

Zu kaufen gesucht gute Januar-Februar kalbende

Kühe und Quenen

bei sofortiger Abnahme. Offerten u. S. 757 a. d. Exped. d. Blattes.

Gute dreikalbige hochtrag.

Kuh Rinder

zu verkaufen. Berthold Wüllms. Horumerfeld.

Zu verkaufen

Leiche in versch. Größen

Nähmaschinen

Kabellampen

Blöde

Schlänche

Fenster 1,50x2,00 Mtr.

Fenerlöschheimer

usw. Frig Peters, Marienfel, Post Wilhelmshaven.

Die beim Schützenhof be-

legene Rohke Weide

zur Größe von annähernd 4 Matten

soll zum sofortigen Antritt als

Ackerland

auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Öffentlichen Verpachtungs-

termin siehe ich an auf

Dienstag,

19. November d.J.,

abends 6 Uhr,

in der Wirtschaft von Herrn

G. Wefene (Stadt Jever).

Wilhelm Albers, Jever

amtl. Auktionator.

Fettes

Schwein

etwa 5 Jtr., zu verkaufen.

S. Jhnen, Ueters.

Mittelschweres

Rebeitschwein

zu verkaufen

Fah, Marichhausen

Gänse

zur Zucht und Mast zu ver-

kaufen. S. Ahrens

13212) Zielens bei Sillenstede

Abhanden gekommen

aus meiner Weide in Neu-

Wollene Anzüge Wollene Kleiderstoffe Wollene Anzugsstoffe Wollene Samaschen W. Teppiche u. Vorleger

Jetzt einkaufen — heißt sparen! !!!!

W.-W.-Woche

Alles aus warmer Wolle

verkaufe ich diese Woche mit einem Extra-Rabatt von 10 Prozent

Damenmäntel • Damenkleider • Damenstoffe

A. Mendelsohn :: Jever

Wollene Mäntel Wollene Kleider Wollene Strickwaren Wollene Westen Wollene Blusen Wollene Pullover

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsgruppe Jever.

Bersammlung

Sonnabend, den 16. d. M., abends 8.30 Uhr, im Vereinslokal.

Erziehungen dringend erwünscht. Der Vorstand

Zu kaufen gesucht (13240)

Radio-Heimempfänger

Angeb. unt. 2.3. 100 an die Geschäftsst. d. Ztg.



Am 8. 2. 1928 bekam ich Zwillinge und jedes wog 2 1/4 Pfd. Hebamme und Arzt gaben mir wenig Hoffnung, die Kinder am Leben zu erhalten. 10 Wochen lang lagen sie in Warte und zwischen Wärmkrügen. — Ich habe ihnen verschiedene Kräftigungsmittel gegeben, ohne dass sie nennenswert zugenommen haben, bis mich einer auf „Scott's Emulsion“ hinwies, die ich natürlich auch versuchte. — Zu aller Erstaunen wurden die Kinder zusehends kräftiger, wie das Bild zeigt. — Heute sind die Kinder 13 Monate alt; der Junge läuft schon, das Mädel ist auch bald so weit, und beide haben schon 8 Zähne. — Ich bin Ihnen wirklich dankbar für den grossen Erfolg. Frau Fischer, Bonn a. Rh., Luisenstr. 68.

Man verlange nur Original Scott in allen Apotheken und Drogerien.

Depot: Hooksiel: Apotheke Olbrich.

„Drahtverbau Schortens“

Verein ehem. Kriegsgefangener

Unser diesjähriges Heimkehrfest bestehend aus Theateraufführung und Ball findet statt am Sonntag, dem 17. November 1929 im Lokale des Herrn Bogena

Zur Aufführung gelangt:

„Die Entführung aus Friedental“

Kasseneröffnung 5.30 Uhr Anfang 6 Uhr Ende 3 Uhr

Um regen Besuch bitten

Der Wirt (13216) Der Vorstand

Mahnrecht an Alle

Einmaliger hochinteressanter Lichtbilder-Vortrag:

Ich bin geheilt durch Wohlmuth

für diejenigen, denen die Gesundheit am Herzen liegt, findet am Freitag, dem 15. November, abends 8 1/4 Uhr in Jever, „Hof v. Oldenburg“, statt. Eintritt frei. C 48

Konzerthaus Lichtspiele

Freitag und Sonntag, 8—10.45 Uhr

Herbstzeit am Rhein

Ein Film für das deutsche Herz, vom Rhein, vom Wein und schönen Frauen. 6 Akte. Spielzeit ca. 9.15—10.45 Uhr. Dazu das urkomische Lustspiel „Emil und Schlemihl unter Kanibalen“. 6 Akte. Lachen ohne Ende!

Sonntag, 3 Uhr: „Emil und Schlemihl“, dazu Lustspiel und Naturfilm.

Sonntag, 5 Uhr: „Herbstzeit am Rhein“.

In allen Vorstellungen die Ufa-Wochenschau!!!

Ein Posten billiger

Damenpangenschuhe

für den Sonntag

in braun 8.50

in schwarz 7.90

bei

Hermann Redenius

Zu verkaufen 4stgige

Silfonette

auch als Lieferwagen geeignet. Preis 200 Mk.

Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Seit etwa 14 Tagen weidet ein etwa 2—2 1/2 jähr.

fremdes Kind

in meiner Weide. Rechtmäßige Eigentümer wollen das. gegen Erstattung der Unkosten hier abholen.

H. Wolken,

Möns bei Jever.

Die beliebtesten

Russenstiefel

treffen in spätestens 3 Tagen wieder ein

H. D. Wein, Jever

Das Haus der guten Qualitäten

Von heute ab treffen wieder täglich ein

Neujahrstuchen

Otto Rastede.

Burgstraße 13. — Fernruf 434.

Antonstift

Am Sonnabend, dem 16. Nov., feiert der Gefangenenverein „Edelweiß“ sein diesjähr.

STIFTUNGSFEST

bestehend aus Gefangenvorträgen, Theateraufführungen und nachfolgendem Ball. Anfang 8 Uhr. Hierzu laden frdl. ein

Der Vorstand. W. Bütche.

Schortens

Buch- und Bettag

gr. Preisstat

13254) Mielefs

ACHTUNG!

Wir suchen allerorts einen fleißigen Herrn für besten Wohnort mit größerem Umkreis sofort eine Filiale (kein Laden) errichtet wird. Beruf und Wohnort einerlei. Gegenwärtiger Beruf kann beibehalten werden. Dauerndes Einkommen 600 Mk. monatlich. Bewerbung unter „Filiale 2200“ an

Ufa Hafenstein & Vogler, Köln

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter **Henriette** mit dem Landwirt Herrn **Anton Höfing**, Angetel bei Sengwarden, gebe ich hiermit bekannt.

Anton Höfing.

Frau I. Tyedmers Bwe.

Jiallerns, den 13. Novbr. 1929.

Angetel bei Sengwarden, den 13. Novbr. 1929.

Für kalte Tage

Strick- und Trikot-Samaschen, Stoff- und Strick-Handschuhe, Kappa-Handschuhe mit Woll- und Pelzfütterung. Reine, Strümpfe und Socken. Warmes Unterzeug für Damen, Herren und Kinder.

Gute Qualitäten für wenig Geld. ★★★★★

Franz Frerichs, Jever.

Heidmühle

Frische Fische anstatt Freitag, nächste Woche

Dienstag

eintreffend, da diese Woche zu teuer (13245)

P. Kunst

Pr. Gaugillenteisch sowie junges Rostfleisch frische Knoblauchwürst

Feilmanns Rostfleischerei

Jever-Heidmühle

Neue Sendung

Frauenmäntel

in richtigen Längen und Weiten in

echt. Blüsch

echt. Wolle- und Ottoman

echt. Schnitt- und Velour

Man benutze die besondere Extra-Vergütung der

W.-W.-Woche

A. Mendelsohn

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter **Lyda** mit dem Landwirt Herrn **Jabbo Tyedmers** in Jiallerns beehren wir uns hiermit anzukündigen.

L. Groninger u. Frau.

Barums, den 13. Novbr. 1929.

Barums. Jiallerns.

Reichsbund

der Kriegsbefähigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen :: Ortsgruppe Heidmühle

Achtung!

Kriegsbefähigte! Kriegserhinterbliebene!

Am Sonnabend, dem 16. d. M., abends 8 Uhr findet bei Bogena in Schortens ein

Lichtbildervortrag

statt. Thema:

Die Rentenversorgung der Kriegsoffer

Referent: M. Ziegler aus Wilhelmshaven.

Zu diesem Vortrage sind alle interessierten Kreise der Bevölkerung herzlich eingeladen. Eintritt 20 Pfg. Der Vorstand

Autoscheiben

liefert prompt und ohne Fälschung (13214)

Fr. Aug. Theilen

Heidmühle, Malermstr.

Am Sonntag, dem 17. Nov., veranstaltet der **Vogel- und Kloostschierverein** „Mot un Kraft“, Garmes, ein großes öffentl.

Breisbockeln u. Kloostschieren

Hierzu laden freundlichst ein

Der Wirt. Der Vorstand

Kriegerverein Schortens

Der in London mit Flugzeug D 903 verunglückte Sohn unseres allverehrten Kameraden August Nieklaß, wird am Sonnabend, dem 16. d. M., nachmittags 3 Uhr, auf dem hiesigen Friedhof beerdigt.

Unser Verein hat es übernommen, ihm die letzten militärischen Ehren zu erweisen.

Antreten zur Trauerparade um 2.15 Uhr bei Warrtjen, Heidmühle.

Der Vorstand.

H. Meners billige Schuhe

sollen immer mehr bekannt werden! Darum vergütete ich von jetzt bis Sonnabend, dem 16. November, auf alle

Lederschuhwaren 10% Rabatt!

Nutzen Sie diese Gelegenheit, Schuhe billig einzukaufen, flüchtig aus, aber nur bei

H. Mener, Schlachtfstr. 5.

Feinsten

Sauerkohl

empfiehlt (13090)

J. H. Cassens

Gegen Haarausfall

Schuppen, Jucken der Kopfhaut, das altbewährte **echte Brennessel-Haarwasser** von Hofapotheker Schaefer, sein parfümiert. Flaschen mitbringen. 1/4 Liter 0.75 RM., 1/2 Liter 1.25 RM. Allein-Vertretung

Großherzog. Hof-Apotheke, Jever.

Dankagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

(13219)

Fritz Rieg und Frau

nebst Kindern.

Jnhauferfel, den 12. Nov. 1929.

Am 15. d. M. eröffne ich in

Heidmühle

gegenüber Herrn Dr. König

eine **Füllal-Zahn-Praxis**

Erstmalige Sprechstunde: Sonntag, 17. November 1929 v. 10—12 Uhr. Behandlung auch der Orts- und Land-Landkrankenkassen-Mitgl.

Gerhard von Loh :: DENTIST

Haupt-Praxis Jever, Wasserpfortstraße 12

Gehirn Stoffe

für das vornehme Kleid

Alleiniger Originalverkauf durch (12613)

A. Mendelsohn

Jever

Freitag früh eintreffend

lebendfrische Koch- und Bratfische

L. S. Hinrichs

Schortens (13251)

für Schlafanzüge

neue Stoffe im Schaufenster.

Bruns & Remmers :: Jever

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste meiner lieben Frau sage ich allen Mitführenden meinen innigsten Dank.

(13255)

Theodor Fellenfick

nebst Angehörigen.

St. Jooftergroden.

Oldenburger Landes-theater

Donnerstag, 14. Nov., 7.45 bis nach 10.15 Uhr: B 10. „Der Zigeunerbaron“.

Freitag, 15. Nov., 7.45 bis 10.30 Uhr: C 11. „Mensch und Hebermensch“.

Sonnabend, 16. Nov., 3.25 bis 6 Uhr: Einmaliges Gastspiel des Prince of Wales Theater und der englischen Schauspieler: „Journes End“.

Sonntag, 17. Nov., 3.25 bis 6.30 Uhr: „Carmen“.

7.15 bis 9.15 Uhr: Niederdeutsche Bühne „Stratenmusik“, 0.50 bis 2.50 Mk.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 23.00 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande Anlauf hat, sodaß man um 0.36 Uhr in Jever eintrifft.

Zu dem am Freitag, 15. November, um 2 Uhr im Hotel „Erd“ beginnenden

Zuschneide- und praktischen Nähkursus

(für Anfänger sowie Fortgeschrittene)

können sich noch einige Damen melden.

Die Unterrichtsstunden sind 2mal wöchentlich von 2 bis 6 oder 9 bis 1 Uhr.

Kursusdauer 40 Stunden, à 50 Pfg.

Nähere Auskunft bei Beginn des Kurses.

Weitere Anmeldungen nicht entgegen.

Frau M. Rastchen

(geprüfte Meisterin), Bremen.

Familien-Nachrichten

Geboren:

Gerhard Toben und Frau, Uel, Sohn. — Vertus Raune und Frau Vertha geb. Meyer, Emden, Sohn.

Verlobt:

Junga Bunt und Erich Hülsebusch, Emden, Stollhamm.

Verheiratet:

Vertus Güst und Frau Ulfie geb. Meyer, Jever, Jevermarck. — Karl Popken und Frau Hanna geb. Jansen, Rüstringen.

Gestorben:

Rechnungssteller Wilhelm Barfels, Jaderberg, 56 ner, Oldenburg, 70 Jahre. — Frieda Harms geb. ner, Oldenburg, 70 Jahre. — Frieda Harms geb. Brüning, Wilhelmshaven, 50 Jahre. — Anna Sidonie Thiele geb. Kranz, Rüstringen, 56 Jahre. — Tischer Johann Gerken, Rüstringen, 63 Jahre. — Wwe. Johanne Neumann geb. Hemken, Rüstringen, 58 Jahre.

Tee

Meine ostfries. Mischungen 1. Pfd. 1.00, 1.10 u. 1.20 RM. sind an Ergiebigkeit und Geschmack (11959)

unverdorren

Friedr. Sielken

Auto-Vermietung

km von 20 Pfg. an. Telefon 335. Eden.

Emma Clasen

Benny Dammas

Verlobte.

Rüstringen, Völlenburgstr. 2. Heidmühle i. D., den 10. Nov. 1929.

Warum findet der Männerchorgesang nicht die ihm gebührende Beachtung?

Von Max Freygang.

Sch. Wer sich in dem deutschen Musikleben unserer Tage umsieht, wird auf den ersten Blick zu der Meinung gelangen, es stehe in höchster Blüte. Das trifft aber nur zu, soweit man die Quantität ins Auge faßt. Gegenteilig oder doch mindestens weit anders wird das Urteil lauten, wenn der Beobachter die Qualität in Betracht zieht. Ja, Musik wird getrieben, vielleicht viel zu viel sogar. Will man abends in Ruhe ein Glas Bier oder einen Schoppen Wein trinken, so wird man sehr nach einem Lokal suchen müssen, wo man dies ohne musikalische Beilage genießen kann. Und was für Musik wird vorgetragen? In den meisten Bier- und Weinwirtschaften, ganz besonders aber in den Tanzdielen, ist Jazzmusik seit langem Trumpf. Vielfach glaubt man die Wirkung der Kunstbarbie-tungen noch durch Kostümierung der Künstler als Spanier, Tiroler, Slowaken oder Russen erhöhen zu müssen. Der biedere Deutsche staunt ja bekanntlich alles, was ein ausländisches Mäntelchen umgehängt hat, als etwas Höheres an.

Und was für Musik bekommt das Volk sonst heute zu hören? Wirklich gute, ernste, eble Musik kann man eigentlich nur noch auf unseren ersten Opernbühnen und in namhaften Konzerten hören, die aber der breiten Masse des Volkes infolge ihrer fast unerschwinglichen Eintrittspreise kaum zugänglich sind. Im übrigen bietet man, wie im Theater so auch auf dem Konzertpodium, dem Publikum von Jahr zu Jahr immer mehr leichtere, ja leichtere Ware an. Das Volk nimmt, was ihm geboten wird.

Die vielfach aufgekommene Meinung, daß gewisse Kreise geradezu systematisch darauf hinarbeiten, die deutsche Kultur und damit die deutsche Moral auf allen Gebieten, insbesondere aber auf dem der Literatur, des Theaters und der Musik, einem allmählichen Zerfallsprozeß zu unterwerfen, sie mindestens aber auf ein tieferes, nur dem Oberflächlichen, Banalen dienendes Niveau herabzubringen, darf im Hinblick auf oben angedeutete Verhältnisse vielleicht nicht als vollkommen unbegründet von der Hand gewiesen werden.

Solchen Zuständen gegenüber darf es wohl ein hochschätzbares Verdienst des Deutschen Sängerbundes genannt werden, daß er bestrebt ist, der breiten Masse des Volkes wirklich gute reine Kunst im Liede darzubieten. Und dies geschieht von Jahr zu Jahr in höherem Maße. Da wirft sich wie von selbst die Frage auf: Warum findet der Männerchorgesang dennoch so wenig Beachtung? Warum haben die Männerchorgesänge, auch große und anerkannt leistungsfähige, oft so viel Mühe, ihre Konzerte zu füllen? Es ist ja allgemein Tatsache, daß die Zuhörerschaft auch in den vorzüglichsten Konzerten der hervorragendsten Vereine zu etwa sieben bis neun Zehnteln aus Mitgliedern und deren Angehörigen besteht! — Warum bleibt das große Publikum dem Männerchor fern? Warum der Kunstfreund?

Eine große Unkenntnis ist die Ursache. Man weiß nicht, daß ein Männerchor von heute etwas anderes ist als ein Gesangsverein vor etwa fünfzig, sechzig Jahren. Es ist nicht bekannt, daß sich in dem Zeitraum des letzten halben Jahrhunderts, ganz besonders aber während der letzten dreißig Jahre, ein Umschwung von derart gewaltigem Ausmaß in der deutschen Sängerschaft vollzogen hat, wie man ihn in den

eigenen Reihen vorher kaum für möglich gehalten hätte. In den letztvergangenen Jahrzehnten hat sich das deutsche Männergesangsvereinswesen allmählich vom gesellschaftlichen auf das künstlerische Prinzip umgestellt, ohne jedoch das erstere etwa ganz aufzugeben; denn damit würde ein immerhin wesentlicher Zweck dieser Chöre unerfüllt bleiben. Während aber früher das gesellschaftliche Prinzip als die Hauptfläche angesehen wurde, hat es seine Vorherrschaft, wenigstens soweit die ernst zu nehmenden Männerchöre in Betracht kommen, allmählich an das künstlerische Prinzip abtreten müssen. Wer als Fernstehender heute einmal dem Übungsabend eines Männerchors beivohnt, wird gewiß darüber erstaunt sein, ein vollkommen anderes Bild vorzufinden, als wie es ihm vorgekommen hatte. Heute sind die Vereinsabende bei allen größeren Männerchören keine Gesellschafts-abende, sondern Stunden angestrengter Arbeit. Ein jeder wird den Idealismus bewundern müssen, der Männer, die tagsüber die Lasten und Mühen des Berufs getragen haben, am Abend noch solcher, größte Aufmerksamkeit heischender Tätigkeit sich mit Eifer hingeben läßt. Die Ziele, die sich jeder strebsame Verein stellen muß, sind eben heute weit höhere als vor Jahren. Das Arbeitsfeld erstreckt sich nicht mehr wie ehemals nur auf kleine, oft sentimentale Lieder und Liedchen, die man jetzt vielfach als „Liedertafel“

belächelt, sondern es sind ihm von hervorragenden Komponisten der Neuzeit, die vom ausschließlichen Schaffen für den gemischten Chor sich nunmehr auch der Männer-Komposition zugewendet haben, Aufgaben gestellt worden, deren Bewältigung nicht nur ein gewisses Maß von Intelligenz und Können, sondern auch Fleiß, sehr großen Fleiß aller Mitwirkenden zur unerlässlichen Bedingung macht.

Wer sich von der Einstellung des heutigen Männerchorgesangs auf das Kunstprinzip eingehender unterrichten will, der braucht nur das Organ aller dem Deutschen Sängerbund angehörenden Vereine, die „Deutsche Sängerschaft“, zur Hand nehmen. Jedes Heft dieser Zeitschrift wird ihn überzeugen. Ferner sei hingewiesen auf die ins Leben gerufene, jährlich abzuhaltende Nürnberger Sängerwoche als eine rein gesangskünstlerischen Zwecken dienende Veranstaltung des Deutschen Sängerbundes. Sie soll dazu dienen, einerseits unsere deutschen Komponisten zu Tonhöfungen anzuregen, welche dem gewaltigen Fortschritt auf dem Gebiete des Männerchorgesangs entsprechen und geeignet sind, ihn auf der eingeschlagenen Bahn weiterzuführen, andererseits die Musikwelt mit solchen Neuerscheinungen bekannt zu machen.

Wir alle, denen das Wohl unseres deutschen Volkes am Herzen liegt, wollen jederzeit gern die Lätig-

Kraftproben der Parteien in Oesterreich.



Oben: Bundeskanzler Schöber und Heeresminister Baugin. — Unten: Dr. Steidle und Major Pabst, die Führer der Heimwehr, rechts daneben Dr. Deutsch, der Führer des republikanischen Schutzbundes.

In Graz fand eine große Heimwehrfeier statt, bei der Heeresminister Baugin die Festrede hielt. Die Schutzbündler haben gleichzeitig zum Aufmarsch in Graz gerufen, so daß die Spannung wieder aufs äußerste gestiegen ist.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanni

Roman von J. Schneider-Foerstl.

Urheberrechtsschutz. D. Verlag Oskar Meißner-Werdau. 23)

(Fortsetzung.)

Ein maßloser Zorn stieg in Radanni auf. Alle Weichheit fiel von ihm ab. Was hatte sie in seinem Eigentum zu wählen? — Was suchte sie? — Dokumente, die sich auf seine Geburt bezogen? Glaubte sie, er sei ein Kind der Schande? — Fragtete sie nach Liebesbriefen, die sie in seinem Besitz wählte? Er achtete nicht mehr auf das Klirren der Perlen. Eva Maria überhörte es vollkommen. Er sah, wie sie alles wieder zurücklegte und hastend etwas zwischen die Falten ihres Kleides schob.

„Verzeihung, Komtesse, wenn ich störe!“ Mit einem kaum unterdrückten Schrei wandte sie sich um. Als sie sich ihm gegenüber sah, brannte ihr Gesicht in grenzenloser Scham. In dem seinen aber stand nichts als Kälte und Verachtung.

Er trat einen Schritt zurück, um ihr den Weg an sich vorüber frei zu machen. Beide Arme zog er dabei gegen seinen Leib, um sie nicht zu streifen.

Sie sah es und zuckte zusammen. Einen Augenblick zögerte sie. Dann glitt sie vor ihm nieder.

„Vergib mir — daß ich dich bestohlen habe!“ Ihr Kopf lag gegen seine Knie, ihre Schultern zuckten. In ihm war alles Aufruhr. Mit beinahe rohem Griff hob er sie an beiden Armen hoch und drückte sie schonungslos an die Schmalwand des Zimmers. „Was suchtest du bei mir?“

Sie fühlte seinen Atem dicht an ihrem Gesichte. „Was du suchtest?“ keuchte er. — „Ist das andere alles noch nicht genug? Das andere? — Daß du zu Nacht in Gellers Haus läufst und — und —“, er wagte es trotz allem nicht, ihr den Schimpf ins Gesicht zu schleudern. — „Der Zigeuner war dir nicht gut genug — ein Herrenreiter ist ein anderes Ding — und seine Milliarden stehen hinter ihm. — das ist es — das ist es — das hast du gewußt. Um sein Geld hast du alles vergessen. — alles — die Kinder-tage, mein Warten die ganzen langen Jahre! — Betrunkene habe ich, in den Spielunten bin ich ge-fessen, und an allem bist du schuld — an allem du!“

Er ließ sie plötzlich los. Sie taumelte. „Laß mich gehen, Clemer!“ Sie hing mehr gegen die Mauer, als sie stand. „Laß mich gehen!“ wiederholte sie.

„So geh doch! — Warum gehst du nicht? — Zu ihm, nicht wahr, zu ihm. Er wohnt ja gar nicht weit!“

Sie wollte einen Schritt nach vornwärts machen. Lauflos fiel sie ihm gegen die Schulter. Im nächsten Moment taumelte sie wieder empor. Mit zitternden Fingern griff sie in die Brustfalten ihres hellen Abendkleides. Ohne ein Wort zu sagen, legte sie, was sie darin verborgen hatte, in seine Hand.

„Ich — wollte ja nur ein Erinnerung an dich!“

Er sah, daß es ein Lichtbild von ihm war. Eines aus der allerletzten Zeit. Mit einem Ruck schleuderte er es auf den Tisch. Seine Gestalt wuchs vor ihr auf, dann sank sie zusammen.

„Geh, Eve Mi! — Geh! — Es ist ja nun doch alles zu Ende. — Ich bins ja nicht wert!“

Er schlug die Hände vor das Gesicht. Sie umschloß seinen Körper mit beiden Armen.

„Clemer! — Clemer! — Muß denn das alles sein? — Warum hast du mir denn so furchtbar weh getan? — So furchtbar weh! — Du hast es doch gesehen, wie ich gelitten habe. — Und hast dich nicht erbarmt und weißt doch, wie lieb ich dich habe — immer schon!“

Sie zog ihm die Hände vom Gesicht und umschloß seine Wangen. „Wenn ich schuld bin an allem, wie du vorhin sagtest, dann will ich ja gut machen, wie ich kann. Das unfelige Wort von damals bist ich dir ab, alles —“

„Eve Mi — Eve Mi!“ Er hob sie in die Arme, wie ein Kind. „Das ist es alles nicht, mein Mädchen. — Nur daß du bei ihm warst — das, das hat mich halb wahnsinnig gemacht. — Warum hast du mir das getan?“

Er hatte sie nach dem schmalen Ruhebett getragen, das quer in der Ecke des Zimmers stand. Er bettete sie bequem und kniete daneben nieder, den einen Arm unter ihren Rücken gelegt, während seine Rechte ihre kalten Finger umklammert hielt.

„Was hast du bei Gellern gemacht? Sei ehrlich, Eve Mi — es geht um das ganze Glück meines Lebens.“

„Clemer.“ Ihr Blick hing an dem seinen. „Ich habe dich damals bei Ballins gesucht. Du warst nicht da. Ich ging zu Fuß, weil ich allein sein mußte mit all meiner Last. Da hielt einer auf der anderen Seite der Straße mit mir Schritt, hin und her, wie ich auch lief. Vor Furcht drückte ich auf die nächste Eingangsglocke. Ich wußte ja nicht, wer darin wohnte. Da kam Gellern und brachte mich

zu seiner Mutter und dann nach Hause. — Clemer, wäre es dir denn lieber gewesen, wenn ich dem anderen Unbekannten in die Hände gefallen wäre?“

Er legte wortlos sein Gesicht in ihren Schoß. Aber es war ihm noch nicht genug. „Und heute, du — heute, bist du wieder an meiner Seite gekommen!“

„Durch einen Zufall, Clemer. Im Park erst. Ich kann ja nichts dafür —!“

Die Tränen liefen ihr über die Wangen. Er sprang auf und beugte sich über sie und überschüttete sie mit der ganzen heftigen Leidenschaft seines heißen Blutes, das doch wiederum von dem vererbten Feinempfinden der Mutter gezügelt wurde. Sie lag bleich wie der Tod mit geschlossenen Augen und wehrte ihm nicht. Unter den geschlossenen Wimpern aber rannen die Tropfen unablässig auf sein Gesicht und seine Hände.

„Sieh mich doch an, mein Mädchen!“ bettelte er innehaltend. „Sieh mich doch an. Morgen hast du mich ja nicht mehr!“

Sie hob ihm beide Hände entgegen. „Bleib, Clemer!“

„Ich kann ja nicht!“ Er saß neben ihr und bettete ihren blonden Kopf in seine beiden Hände. „Ich habe, unterdrückt, Eve Mi. Wenn ich nicht reise, bin ich kontraktbrüchig!“

Sie sah ihn an, öffnete zu einer ungesprochenen Frage den Mund und blickte dann an ihn vorbei.

„Was wolltest du mir sagen, mein Liebes?“ drängte er. „Ich muß es wissen!“

Ein kurzes Zögern und ein feines Rot auf den Wangen, fragte sie ohne einen Ton des Vorwurfs: „Wer ist die kleine Ellen, mit der du reisen wirst?“

Er blieb ernst und liebkoste ihre Hände. „Sie ist die Tochter des Newporter Großindustriellen Pier von der Welt. Nichts für mich, mein Mädchen. Ein Robold. Kein Kamerad fürs Leben. Weichst du, wie es in „Dreizehnlinden“ heißt?“

„Dunkel ist die kleine Tora — doch ich liebe blonde Locken. Blonde Locken, Licht und sonnig — Wie der Glanz an Freias Rücken.“

Er ließ Eva Marias lichter Haar schmeicheln durch seine Finger gleiten.

Sie legte die Arme um seinen Hals und drückte sich verängstigt an ihn. „Clemer! — Was wird aus mir, wenn du mich verläßt?“

„So niedrig schäfst du mich ein, Eva Maria? — Habe ich dich vergessen, als du nach Schottland gingst? — Damals warst du noch ein Kind. — Und heute — heute bist du meine Braut, die auf mich

wartet, bis ich sie holen komme. Ich komme, Eve Mi. So wahr der Himmel über der Pukta steht, so sicher kannst du auf mich rechnen. Glaubst du mir das?“

„Ja!“ sagte sie vertrauensvoll. „Schon mir zum Gedenken an dein Wort das Bild, um das ich dich bestohlen wollte.“

Er erhob sich, ging nach dem Sekretär und entnahm ihm die gesamten Photographien, die er dort aufbewahrte. Alle, ohne Ausnahme legte er in ihren Schoß. Während sie eine nach der anderen in stiller Seltsamkeit betrachtete, schrieb er mit feinen feilen Buchstaben eine Widmung auf die Rückseite des Bildes, das auf dem Tische lag.

„Meiner heißgeliebten Braut zum treuen Gedenken — Clemer.“

„Ist es so recht, Eve Mi?“ fragte er, es ihr hinüberreichend.

Sie streckte ihm beide Hände entgegen. Er ergriff sie hastig. „Schwöre mir, daß du mein Weib werden willst. Daß du auf mich wartest. Daß du dich keinem andern gibst, solange ich fort bin!“

„Ich schwöre es dir, Clemer!“

Sie hatte sich von dem Ruhebett erhoben. Auge in Auge standen sie. Er prägte sich jede Linie ihres Körpers ein. „Daß ich dich wieder finde!“ sagte er, „wenn ich komme und du wolltest dich vor mir verstecken!“

„Clemer!“

Er nahm sie ganz zart und behutsam nochmals in seine Arme.

„Behüt dich Gott, mein Mädchen. Wenn dir das Wort schwer wird, dann denk, ich habe es drei Jahre ertragen. Und war in Ungewißheit, ob ich dich je besitzen würde. Du aber weißt, daß ich dich liebe und daß du ohne Wangen hoffen kannst!“

Er wuschle ihr leise die Tränen fort. „Weine nicht, Eve Mi! Mein Herz und meine Seele, alles lasse ich bei dir. — Küsse mich noch einmal und sage mir, daß du mir vergeben hast, was ich dir getan habe!“

Sie nickte nur. „Alles, du armes Weib?“

„Alles —“ stammelte sie.

„Ich danke dir. Und nun geh!“ Er schob sie von sich. „Sebe Minute macht es schwerer.“

„Clemer!“ In maßlosem Schrecken und jäher Scham suchte Eva Maria bei dem Geliebten Deckung. In raschem Besinnen schaltete er die Beleuchtung aus und drückte sie auf das Ruhebett. Dann verließ er den Raum.

(Fortsetzung folgt.)

Auch ein Abschied:

Die letzte Nummer der englischen Besatzungszeitung.



Die Titelseite der letzten Ausgabe der „Wiesbaden-Times“.

Die „Wiesbaden-Times“, das wöchentliche Organ der englischen Besatzungstruppen, ist zum letztenmal erschienen. In ihrer letzten Nummer nimmt die Zeitung Abschied von den Rheinländern, in denen die englischen Soldaten so lange Jahre verbracht haben.

Geh ohne Stab

nicht durch den Schnee Und ohne Steuer nicht zur See! Back' keinen Kuchen ohne „Backin“ In diesem Wort liegt Weisheit drin!

Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ gibt Ihnen das wundervolle Gefühl der Sicherheit, daß alles ausgezeichnet gelingt. Farbige Illustr. Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F (Preis 15 Pfg.) und Dr. Oetker's Schulkochbuch (Preis 30 Pfg.). In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Wo nicht erhältlich, gegen Einsendung in Marken von Dr. August Oetker, Bielefeld.

Modisches Allerlei

Daß Kleider- und Mantelstücke gegenwärtig ungeheuerlich kompliziert sind, gehört mehr zur Regel als zur Ausnahme. Ob dabei eine edle Linienführung herauskommt oder gewaltige Teilungen entstehen ohne inneren Zusammenhang, zeigt das Können des Meisters oder der Meisterin.

Faszinierende Schneiderkunst wird geboten in Form und Farbe! Und da man an der Abendkleidung das Bedürfnis nach schönen Linien und phantastischer Ausgestaltung weitgehend stillen kann, wirken die geraden Formen am Vormittagskleid und Besuchs- und Nachmittagskleid und zwingend, weil sie so wohl der heutigen Frau wie den Erfordernissen des Tages gerecht werden.

Einstweilen sind viele Damen traurig, daß ihre schönen Beine nun am Abend verhüllt werden sollen. Die Mode erleichtert diese Uebergangszeit und läßt durch geschickte Meisterhände den Rock irgendwo organisch kurz erscheinen. — Aber bitte nie gewaltsam und nie sehr kurz!



Die von mancher Seite tatigefagten Stillkleider leben in neuer Schönheit auf. Herrlich eignen sich dazu die farbigen, weichen Taffet-Chinseiden mit ihren verschwommenen Blumenmustern. Die Oberseite an den Stillkleidern werden immer den Körper maßgebend gearbeitet.

Daß man für die Uebergangssaison schwarze Kleider bevorzugt, bestätigen alle Stoff- und Spitzen-geschäfte. Die gute Schneiderin kann schwarze Kleider für jede Dame kleidbar gestalten. Tangkleidern aus schwarzem Gittertüll werden wir häufig begegnen.

Lise Rösch

Von Ludwig Hinrichsen, Hamburg.

De Rock s'g al veer, un eer Mann köm noch jümmer nich, siet um twolw höd see nu al mit dat Middaggeen rüm, dat verstimmdel un verstor retn. Giffen duun os 'n Sprüht, un vondaag al werver; den ganzen Dagg von een Weertshuus na dat anner, un hüt wör Sünndagg, de eerste warme Wörjoorsdagg in 'n Wärr.

Se nöm de Pann' von 'n Heerd un fett se in de Amentaf.

Se kunn von eer Könsfister up 'e fr'e Weid jeen. Düz Wörstafisttraat lez an 't hüddest Etn' von de Grooffstadi; 't wör man 'n lütt Wanung, in 'n klapperig Raat, twes Stuwen un 'n Röt, awer hell wör 't un jeen kunn 'n bet wied inne Feern. De Sünne' strafel de Wüschfatten an den oold Weedenboom öwer dat sülwerhorig Fell, un mank dat Gras an 'n Graven keeten gele Sunnsblomen tut un Marikendörm mit lachen Rinnerogen. Lise wurr rein dat Hart bud. Se leng sit . . . wo leng se sit na? Hein nenn' jowat — wenn se 't maal so fregg, denn snack Hein von Wibergrappen un Hönerkraam.

Ja, Hönerkraam wör allas, wat 'n nich dörrch de Görgel jagen kunn. Sien Vergnügen wör luud un dull un köst veel Geld. Maal wör Hein of anners weft. As se em namen harr, harr he verspraken — wat harr he nich allas verspraken? Un niks harr he hooln. Un nu he dat Supen anfungen harr, nu doch he rein nich meer an Fru un Kind. Larm un Spilafel wull Lise awer nich in 'n Huus hewwen; eer lütt Jung schull dor niks von wies warrn, wo 't mit jüm stünn' un wo eer to Wodde wör. Wo he dor binnen tutig un still speeln dö mit sien ool Hottepeerd, wat man bree Been meer harr.

Se maak dat Fenster up un böt sit steidel in Etn'. Dat Blood brenn' un klopp — so sünnerlich, un de Arms wurrn eer swör. Niks denken, nich gruweln un trügghwarts seen — de starke Wörjoorsluft, de is dat, de hett dat so an sit.

Bi Jochen Brandt, bian in 'n Kroog, spitafel dat „Ordektion“ un dor köm dat luud un freg up den Ruch von de glinstern Luft rintoriden. Lise verspeer sit. Sowat von breinen Luft un Unduld spör se, lies un bewern. Sünndagg is 't . . . Jung Lise lünd dor — lustig geit 't to, verageten wüßt se — dörrch Lise eern Sinn spökt dat Leed, wat de Musikfatten speelt. O', fröder harr se of sach danzt, bannig geern, un as Hein noch anners wör — awer nu dörrch 'n dor se sach nich maal an denken. Wat se doch eenmaal unruhig wör; de Gedanken hüppen na den Trala von de Musik. Se seeg unwerwoorn

In hellen Tönen mit Taffet- oder Crepe-Satin-Leibchen nähern sie sich auch dem Stillkleidcharakter. Für eine aparte Erscheinung paßt eine Abendtoilette in violetter Farbmischung vorzüglich. Nur muß der Hautton sehr berücksichtigt werden. Frauen mit wirklich schönen Nacken- und Rückenlinien können in sehr tief dekollierten Abendkleidern Triumphe feiern! Verwunderlich ist es wahrscheinlich nicht, daß man sich jetzt wieder auf griechische Gewandungen befinnt. Ist doch das griechische Gewand für schöne Raffungen geboren. Ein großer Teil der abendlichen Kleidung zeigt eine Gürtung in Taillenhöhe, manchmal mit leiser Anlehnung an das Empire. Perfegte Pringekleider erfreuen sich, wenn ihre glühenden Linien und Arabesten auf der Trägerin eigens abgeformt sind, raffinierter Kleidsamkeit; vom Knie an ein üppiges Chiffongerießel, das hinten bis zur Erde reichend, vorn die Beine unterhalb der Wade mit den bestickten Schuhen frei läßt. Zur Noblesse des Abends gehört es, den Schuh mit Kleiderstoff zu überziehen — so es das Material zuläßt.

Lederhandschuhe, vielfach zur Farbe des Kleides eingefärbt, reichen für Abendkleider bis zur Höhe zwischen Ellbogen und Armfugel. Schöne Armlinien wirken unbedeckt mehr!

Unter den modernen Samtgeweben gilt Velour-Imprime als ein äußerst dankbar zu verarbeitendes Material. Namentlich für Nachmittags- und Teekleider steht ihm für den Winter eine gesicherte Zukunft bevor. Tuchkleider in Schneiderverarbeitung sind für Besuchs- und Nachmittagszwecke auch höchst nobel. Als Kopfbedeckung Rappen aus Tuch, das so schmiegfam jeglicher Kopfform anzupassen ist. Für

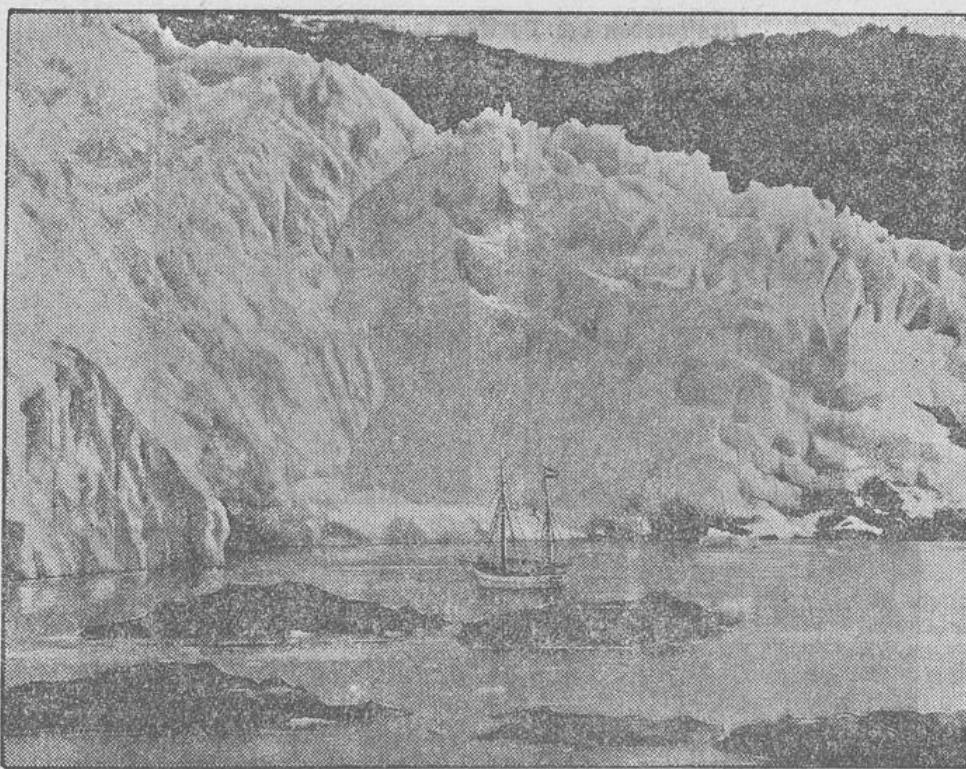
praktische Complots in Wollstoffen wird Tweed der erkorene Liebling sein. Gewöhnlich der Mantel stoffiger im Gewebe. Aber die wohligen warmen Jerseystoffe sind keineswegs Stiefkinder der Mode. Reizend zu jugendlichen Wollkleidern mit dem aufgenöpften Rock. Für Mäntel verwendet man auch viel Duveline. Mit Pelzbesatz wird verwunderlich umgegangen. Die große Mode der braunen und beigefarbenen Töne hat den Kürschnerehrgeiz dazu verlockt, dem Mäntelwurf durch ein Wendungsverfahren einen köstlichen Beige-Ton verleihen zu können, der übrigens auch tadellos zu schwarzen Sachen steht. Höchst zweckvoll sind Pelzhals mit passendem Muff für mehrere Kostüme oder Mäntel anzuwenden. Neben dem Capemantel werden im Winter solche mit großen Capuchons erscheinen. In Gedanken wandelt man damit wohlbehütet im Schneegestöber. Für Regenwetter gibt es gummierte Sammetmäntel.

Die unter den Rock gezogene Bluse hat wirklich den Vorrang erreicht. Zur kleidartigen Ergänzung wählt man ärmellose Westen vom Kleidstoff mit lustigem Siderstrand und winzigen Motiven.

Man sagt, daß für Niedergürtel, Schlankformer und Hüftkorsetts eine neue Blütezeit herausgehe! — Nicht unbedingt, wenn der Körper trainiert ist!

Die heutige Kleidermode verlangt handwerkliches Training. Nur gute Handwerksarbeit kann ihr gerecht werden, kann die schwierige Arbeit bewältigen, die die Mode verlangt. Sie kann etwas noch Schwereeres, nämlich auch jeder Frau die Kleidung modern gestalten, die gerade zu ihr paßt. Das ist höchste Handwerkskunst. Hedwig Ruthardt-Illko.

Aus dem neuesten Film des Fliegers von Tlingtau: „Silberföndor über Feuerland“.



Die „Feuerland“ im Agostino-Jord.

Kapitänleutnant Günther Blüchow, der Flieger von Tlingtau, hat eine Expedition nach Südamerika unternommen. Diesmal ging es in die unerforschten, teilweise noch unbetretenen Gebiete Patagoniens. Mit seinem fünf-Männer-Schiffchen „Feuerland“ stieß er in die stillen Fjorde vor, in denen sich riesige Gletschertore spiegeln. In kühnen Flügen kreiste sein Flugzeug „Silberföndor“ hinauf in die vieltausendmeter hohen Höhen des Darwinplateaus, das noch nie eines Menschen Fuß betrat. Das ist festgehalten in den prächtigen Bildern des Films „Silberföndor über Feuerland“, der soeben seine Uraufführung erlebte.

Bücherchau

Der neue Oldenburgische Hauskalender für 1930 ist wieder bei uns eingetroffen. In seinem 104. Jahrgang liegt er jetzt vor in dem bekannten roten Gewande, erschienen bei Gerhard Stalling in Oldenburg. In seinem vielseitigen Inhalt noch interessanter und reichhaltiger, in bildlicher Ausstattung noch prächtiger wie früher (gegen 50 Illustrationen), ist dennoch, im Hinblick auf die schwere wirtschaftliche Lage besonders unserer Landwirte, wie das im Kalender ausdrücklich hervorgehoben wird, der Preis von 70 Pfennigen der gleiche geblieben, trotz der durch die Zeitverhältnisse bedingten erhöhten Herstellungskosten. Reichhaltig, ausbrütig, unentbehrlich für jedermann ist der allgemeine und Nachschlageteil, der wiederum verschiedene Neuerungen bringt. Man wird ihn fast täglich zur Hand nehmen müssen und da versteht man, wie es kommt, daß man besonders auf dem Lande, im Norden wie im Süden des Freistaates, den Hauskalender so oft nahe der Tür jahraus jahrein an einem Nagel hängend vorfindet. Die geistvollen Erzählungen, ferner die verschiedenartigen hochdeutschen wie auch plattdeutschen Beiträge, wobei besonders der Humor zu seinem Rechte kommt, werden überall dankbare Leser finden. Um einiges davon zu erwähnen: Eine packende Original-Erzählung von unserem August Hinrichs, „Der Heberfall“, in Wardenburg spielend; ferner die wertvolle Heimat-erzählung „Lübcke Kobernits Pfändung“, aus dem Nachlaß von Georg Rusefer; Dr. Thederings heimliche Skizze „Alle Gerd“; weiterhin aus der Feder von Georg von Linder in Delmenhorst die „Oldenburgische Familienkunde“, erster Teil (Familien Bothe, Hege, Tanke), mit Wappenbildern; ein launiges plattdeutsches Vertellchen von Alma Rogge, betitelt „Wadde Krus un sine Bagels“; dann „Snurrig Lüüd“, von dem unlängst verstorbenen Bremer Humoristen John Brinmann. Auch die Rubrik „Jan Snieder vertell wieder“ findet ihre Fortsetzung. Von anderen Mitarbeitern sind zu nennen: der Jeveraner Hayno Focke, Dr. Fritz Strahlmann mit dem Beitrag „Zu Oldenburg am Siau“ (mit drei Abbildungen); dann Heinrich Erdmann zu Kirchhatten. Es möge noch hervorgehoben werden der Abschnitt „Oldenburger Künstler“ 1. Teil (mit 9 Abbildungen); „Das Oldenburger Heimatmuseum“ (mit 4 Abbildungen); „Für de Gören“; schließlich die Rubrik „Von unseren Toten“ (mit 9 Porträts), darunter auch dem Rektor Jilfens. Es gebührt an Raum, um auf weitere Einzelheiten einzugehen. Aber alles in allem: wir können feststellen, daß unser Hauskalender ein echtes Volks- und Heimatbuch nicht nur geliebt ist, sondern sich zu immer größerer Vollkommenheit emporarbeitet, dem man überall die Türen weit öffnen möchte. Er bringt bestes Erbgut deutscher Geistes und steht in tiefster Würde Liebe im Oldenburger Heimatboden. Wir kennen anderweitig keinen Heimatkalender, der über unseren Oldenburgischen Hauskalender hinausragt und kaum einige, die man ihm zur Seite stellen könnte.

Briefkasten

□ Lisa R. O ja, das stimmt! Die Massifrau rasiert ihr Haar, der Mann s'icht es zum Jopf.

□ „Wohnungsnot“. In Deutschland werden alljährlich 200 000 Wohnungen gebaut. Trotzdem wird in absehbarer Zeit die Wohnungsnot nicht geringer werden, da jährlich ebenso viel Ehen, nämlich 200 000, geschlossen werden.

„De Jung!“

„Nimmst em mit, denn könt de Lüüd doch gor niks jegen!“

Dat wör werrer wooc. Lise hool nu den lütten Heini, de sit wunnern dö, dat he mit Mudder utgaan schull — un röwer güng 't na Jochen Brandt.

Wat wör 't för 'n Larm! Wat wör 't för 'n Luft up Brandt sinen lütten Saal. Halstharke Jungs un junge Deerns. Weet stünnen an de Schenk un drünken, un weel annere feeten an de Dörschen un lachen und spröken för dull, de Musikfatten speelt, luud un freischig.

Mietje bestell, un se drünken.

Wat 'n Upstand un Hallo! Lise eer lütt Jung harr eer an 'n Kleederboom faat, em wör bang hier.

„Hier, mien lütt Jung,“ sä en fründliche Manns-stimm, „hier heft 'n Grofschen — haal di 'n Stüch Schotolaad!“ Lise keel up. Hannes Bolst! He keel Lise sinung an un höl eer de Hand hen, un denn snack he trügghällig mit: eer, as wörn se nich meelt dree Door von 'nanner weft. Eer Gedanken treeten de Tied ut. Dat wör as do, un niks harr sit annern. Un bi 'nanner stünnen se un een kunn den annern sien Meenten raden. Awer Lise wör litters beswögt un in Angst; as kunn den Lüüd eer wat affeen. Denn wull Hannes danken. He freg eer bi de Hand tofaat un tröck se hoog. Do bewer Lise lachen un wull nich. Bet dort mit 'n maal in de Musik to 'n Swunt köm — dor faat he eer noch faster un reet se meelt von 'n Pladen wegg. Jümmer um de Pooren rüm, so lungen se!

As 't all wör, bedank he sit un güng bi eer an 'n Dörsch fitten. Mietje funn' jach Dankers; se brüüt bloots to kamen. Se snacken von düt un dat. Von sien Wannertied, un sien Arbeid; he harr ortig Geld verdeen, sä he. Awer wenn se danken dän, denn spröck he von eer, wo se smud wör, wat se för 'n lütten nildlichen Jung harr, un wo se doch eenmal danken kunn! Lise fullen de Wör swör. Se harr soveek up 'n Harten un kunn 't doch nich seggen.

Hannes spröck, as wenn he 't affelen dö, as harr he up düßen Ogenblick lurt. Un denn mit 'nmaal, mit eenmaal, drang, dwungen: „Lise — wo lang büßt du al verheiratet?“

„Dat warri dree Door.“

Sien Aem flög. „Worüm, Lise, worüm“ heft du dat daan? At wör werrer kamen, Lise — wiß, wiß noch it!“

Se keel em an un sweeg, sä lang keen Woord; man ut eer Ogen kling dat lisen, un 't wör as Rinnerbirn un -Klagen.

Do faat he eer beide Hannen an un störr de Wör rut, so heesch, as schull he doran stiden, un sä, dat he eer leev harr, nu un jümmer. Do stünn Lise

still up, röp eern Jung un güng an de Dör; se schürrköpp anglist, un as Hannes eer naftöm, hör se de Hand up, as wull se em woorschoon: „Maak 't nich leeger as 't so al is, Hannes!“ Denn wull se gaan; aber he versparr eer den Wegg. Dor steet em eenerwat, dor brenn 'n wiet un spröck wat in em. „Se geit mit apen Ogen in eer Unglück rin, deeper un deeper, un du mußt affieds staan un lannst eer nich maal helpen.“ He wull eer nich gaan laten. Schulln de Lüüd denken, wat se wulln. He wull wiß Bericht weten un bistaan wull he eer —

Do mit 'nmaal köm Mietje an to pruften. „Wilew hier!“ röp se. „Dien Martin is dor, sprüt-tenduum; he snackt öwer sit wegg; hör dor nich na hen —“

Lise seeg em; he harr den lütten Heini an de Hand un luchs un schürr em, un de ween gang tnäglich.

As se Hein anröp, hör se, wat de annern al aff hört harrn: „Gibst di, it weet dat nich — it weet allas, wenn mien Dörsch mit em tohooln deit — denn laet eer — för mienwegen kann se jebde Nacht —“ wider köm he nich; se maken allstomen Larm un dwungen em daal.

De Fruenslud dränger tofamen un schöwen Lise mit eeren Jung ut de Dör, un Mietje harr 't hild; se schandeer un jwent wiid mit de Hand.

Hannes wör to Wodde, as harr em een mit 'n Knetel den Hals todrückt. He hör un seeg niks un doch stünn he mit 'nmaal vör Hein. Sien Brust seet em in 'n Raden. „Hein Rösch,“ gurr he, „wenn du 'n Keel wörst — awer du büßt man 'n ool Wief un nich half so veel weert, as de, de du mit Jöten perr!“ He keel em an un tramp de Füß; awer Hein Rösch wör keen Gegeismann. He hult an de Toonbank un löf den Kopp up 'n Arm laden.

Do wenn Hannes sit von em af. He schürr sit den Wörkopp, as müß he sit bejinnen; he löf de Lüüd, em bejnaden wulln, staan, un tütern un handfstaan un stüer na buten. Dor röp em wat, he hör dat düßlich. He seeg mit slaten Ogen een Steeg dörr sit öwer den iwarren Muddgraven; he bister as in 'n Düstern un unn doch in 'n Sellen. Un jümmer werrer de Stimm, tnäglich un as 'n Kind, un Lachen un Klagen togliet. As he up de Straat stünn, up de annern Sied, seet dor hoog in een enstelt Esch een Droffel un lüng eer Nachtleed.

Bi Jochen Brandt wör 't still wurrn; dat Danken wär ut. Nims kwäl sit um Hein Rösch. He seel in de Ed un flög.

As de Nacht köm un de Nebel ut de Grabens upsteeg, stünn een Fru an 't Fönster un keel in de Feern, un de Wüschfatten iwenten sit up un daal un flüstern kies sit Heemlichkeiten to.

(„De Eckboom.“)

